

Kurzes Interview mit einer sterbenden Idee

Wie das Christentum in die Welt kam
und warum es gerade wieder geht

Eric Djebe

*Eric Djebe
Drächlstraße 3
81541 München
ericdjebe@gmail.com
www.ericdjebe.com*

Vor 40 Jahren habe ich begonnen, den christlichen Glauben zu analysieren und zu durchdringen.

Die letzten 8 Monate habe ich in Vollzeit damit verbracht, das Resultat auf 55 leicht lesbare Seiten einzudampfen.

Dies ist mein Geschenk an Sie.

Wenn Sie mir etwas zurückschenken wollen: Geben Sie es weiter.

Als Ausdruck, als PDF-Datei oder als Link:

www.ericdjebe.com/KurzesInterview.pdf

Kommentare an die obige Mailadresse oder besser im Forum auf

www.ericdjebe.com/das-skript

Fruchtbare Gedanken zum Thema wünscht

A handwritten signature in black ink on a white background. The signature reads "Eric Djebe" in a cursive, flowing script. The letter "E" is large and stylized, with a long horizontal stroke that extends to the right and then loops back under the "D". The "D" is also large and stylized, with a long vertical stroke that extends downwards. The "j" is small and loops back to the "e". The "e" is also stylized with a long horizontal stroke that extends to the right.

*Das Verständnis des inneren Zusammenhangs wiegt unendlich
viel mehr als die einfache Versicherung anderer.*

Galileo Galilei, Discorsi

Eröffnung

Der Fremde

Sie als Idee des Christentums haben ja heute keinen leichten Stand. Immer weniger Menschen kommen auf Ihre Angebote zurück, wenn es um den Sinn des Lebens geht. Worauf führen Sie das zurück?

Vermutlich einfach darauf, dass mich dieser Sinn des Lebens nie so besonders interessiert hat.

Aber ist das nicht Ihr eigentlicher Inhalt?

Nein. Mein Ziel ist das richtige Leben. Erst, wenn Sie das nicht hinbekommen, brauchen Sie einen Sinn dazu. Aber daß ich meine Anhänger verliere, damit könnten Sie recht haben. Es ist durchaus möglich, dass ich noch in diesem Jahrhundert aus der Weltgeschichte verschwinde.

Sie scheinen das ziemlich locker zu nehmen.

Wissen Sie, es gibt bei den Muslimen ein Wort: Der Islam ist als ein Fremder in die Welt gekommen und wird als ein Fremder wieder gehen. Das gilt für alle großen Religionen. Sie wurden irgendwann entdeckt und können auch irgendwann wieder vergessen werden. Das ist aber dann eher euer Problem als meines.

Viele Zeitgenossen würden bestreiten, dass das ein Problem sein könnte. Sie würden sagen, dass wir Sie einfach nicht mehr brauchen.

Wie nicht mehr brauchen? Wie jemand, der gesunde Beine hat, keine Krücken braucht? Oder wie jemand, der im Rollstuhl sitzt, keine festen Schuhe mehr braucht?

Klingt schon mal provozierend, aber wie meinen Sie das genau?

Um das zu erklären, müssten Sie erst einmal ein bisschen mehr über mich wissen.

Dafür bin ich ja da.

Dann schlage ich vor, dass wir einsteigen und uns zu Beginn ein paar Zahlen ansehen. So eindeutig ist das nämlich nicht mit meinem Niedergang.

Zahlen

Christen sind mit zwei Milliarden und hundertachtzig Millionen immer noch die größte religiöse Gemeinschaft der Welt. Ihr Anteil an der Gesamtbevölkerung ist seit 100 Jahren ziemlich stabil: Damals 35 Prozent, heute 32 Prozent.

In Europa und demnächst wohl auch in Nordamerika gehen ihre Zahlen zurück, aber in Asien und Afrika geht es aufwärts. Dort leben inzwischen über 37 Prozent der Christen, das ist anteilmäßig fast sechs mal mehr als vor hundert Jahren. Ich könnte Sie also fragen: Wo sehen Sie hier ein Problem?

Sie sind demnach zufrieden mit dem Zustand, wie er ist?

Keineswegs. Ich wollte Ihnen nur zeigen, dass Sie sich die Sache nicht zu leicht machen dürfen. Nur weil in Europa das Christentum abbröckelt und die Leute hier sich für den Nabel der Welt halten, heißt das noch lange nicht, dass ich im Rollstuhl sitze.

Gut, wo sehen Sie dann das Problem?

Für eine Antwort müssen Sie mir ein bisschen Zeit gönnen. Aber auch hier erst einmal ein paar Zahlen aus Studien vor allem in den USA, die ja immer noch als sehr christliches Land gelten.

Auch dort schwindet anteilig die Zahl der Gläubigen und steigt die Zahl derer, die mit

keiner Religion etwas anfangen können, vor allem bei jungen Leuten. Interessant ist aber ein anderer Trend. Immer mehr Menschen wechseln im Leben mindestens einmal ihre religiöse Zugehörigkeit. 2008 waren das 44 Prozent der Gesamtbevölkerung!

Diese Tendenz zeigt sich auf der ganzen Welt. Auf der letzten Bischofskonferenz in Rom zum Beispiel klagte ein Koreaner darüber, dass sich in seinem Land die Leute zwar schnell für eine Taufe begeistern, aber ebenso schnell der Sache wieder überdrüssig werden.

Was würden Sie an meiner Stelle daraus schließen?

Dass Sie Ihre Bindungskraft verloren haben? Dass Sie die Menschen nicht mehr dauerhaft für den Glauben begeistern können?

Ja, das scheint der Trend zu sein.

Und woher, denken Sie, kommt dieser Trend?

Wenn ich Ihnen dazu eine Antwort geben soll, müssen wir von vorne beginnen, bei meinen Anfängen.

Nur ein Gott

Die Kindheit

Also gehen wir an den Anfang. Beginnen wir mit Jesus von Nazareth.

Das wäre der falsche Einstieg. Sie haben sich vor dem Interview doch sicher über das Nötigste in meinem Lebenslauf informiert. Über die Bibel zum Beispiel. Und dass sie aus zwei großen Teilen besteht.

Aus dem Alten und dem Neuen Testament.

Genau. Jesus von Nazareth, das ist Neues Testament, also der zweite Teil. Wenn wir von vorne anfangen wollen, ist zuerst das Alte Testament dran. Die Geschichte meiner Jugend und meines großen Sprungs in die Reihe der Weltreligionen.

Gut, beginnen wir ganz von vorne. Bei Adam und Eva und wie Gott die Welt erschaffen hat.

Jetzt wird es interessant. Sie sagen, Gott hat die Welt erschaffen. Sind Sie sicher?

Eine merkwürdige Frage. So steht es doch im Alten Testament.

Fast. Die Geschichte von der Erschaffung der Welt im Buche Genesis stammt aus meiner frühen Kindheit. Ich wusste damals noch nicht, wo es hingehen würde mit mir, ich war damals einfach die Religion des jüdischen Volkes, in derselben Liga wie die aller Völker um mich herum.

Nehmen wir zum Beispiel den Abschnitt mit Adam und Eva. Vielleicht haben Sie von ferne noch den Satz im Ohr, mit dem dieser Teil beginnt. Es heißt:

"Und Gott sprach: Wir wollen Menschen machen nach unserem Bild."

Also: "Wir" und "unserem Bild". Das ist Mehrzahl. Und zwar deswegen, weil im ursprünglichen hebräischen Text an dieser Stelle das Wort "elohim" steht. Das ist die Mehrzahl von "el". El heißt Gott und elohim bezeichnet eine Gemeinschaft von Göttern, so etwas wie einen Rat der Götter. Wörtlich heißt es also: "Und der Rat der Götter sprach: Wir wollen Menschen machen nach unserem Bild."

Heißt das, dass Sie einmal an viele Götter geglaubt haben?

Natürlich. Sie sollten da nicht allzu überrascht sein. Ich habe doch schon gesagt, dass ich zu Beginn eine Religion war wie alle anderen, das heißt eben auch, mit dem Glauben an viele Götter. Und der hat eben immer noch im Hintergrund herumgespukt, als die Schöpfungsgeschichte entstand.

Und, wie werden Sie damit fertig? Immerhin ist die Bibel ja Ihre Heilige Schrift und jetzt erzählen Sie hier, dass sie teilweise nicht ganz ernst zu nehmen ist.

Das Alte Testament ist für mich wertvoll und wichtig, aber nicht, weil es von vorne bis hinten aus spirituell wertvollen Texten besteht. Sehen Sie es einfach als mein Tagebuch an. Ich habe damit angefangen, sobald ich schreiben konnte und bin bis ins Erwachsenenalter dabei geblieben.

Natürlich stehen da zu Beginn viele Dinge drin, die ich mir heute ganz bestimmt nicht mehr zu eigen machen würde. Da gibt es zum Beispiel die Reste eines Glaubens an viele Götter, ein Beispiel hatten wir ja gerade. Es findet sich auch vieles Irrelevante, das mir damals ungeheuer wichtig vorgekommen ist, zum Beispiel Vorschriften für den Opferdienst bis hinunter zu der Frage, was man mit den Flügeln geopferter Tauben

machen soll. Und auch ziemlich blutige Erzählungen und Racheschwüre aus den Kriegen der Juden, die aber auch zu meiner Geschichte gehören.

All das nehme ich mit, weil es die Anfänge beschreibt, aus denen ich mich herausgearbeitet habe. Und weil all das zusammen einen der ältesten literarischen Texte der Menschheit bildet, an dem ich nicht herumschrauben möchte, weil mir das eine oder andere nicht mehr in den Kram passt.

Viele würden jetzt sagen, dass Sie sich die Sache zu leicht machen und dass Sie je nach Lust und Laune die Teile ausklammern, die nicht mehr in unsere Zeit passen. Wenn Sie sagen, Sie haben sich da herausgearbeitet, müssten Sie überzeugend erklären können, wann und wie Sie das alles hinter sich gelassen haben.

Hinter mir gelassen habe, weil ich auf meinen eigentlichen Kern gekommen bin. Das ging nicht auf einmal, sondern das waren im Wesentlichen zwei Entwicklungsschritte.

Der Nationalgott

Wie schon gesagt: Begonnen habe ich als die Religion des jüdischen Volkes mit vielen Göttern, da gab es eine Aschera, einen Sebaot, es gab Adonai, Schaddai, Jahwe und andere. In Israel und Palästina werden zur Zeit immer wieder neue Tempel und Kultgegenstände ausgegraben, man weiß inzwischen ziemlich viel über diese bunte Gesellschaft.

Mein erster Schritt darüber hinaus war der, dass ich von all diesen Gottheiten eine ausgewählt und zu meinem Nationalgott ernannt habe: Jahwe. Von den anderen habe ich manche mit ihm verschmolzen, Sebaot, Adonai und Schaddai zum Beispiel: All das waren zuvor einzelne Götter und wurden jetzt einfach verschiedene Namen von Jahwe. Andere habe ich unterdrückt, zum Beispiel die weibliche Gottheit Aschera, die konnte ich ja nicht gut als Namen von Jahwe ausgeben.

Das ging sicher nicht so ohne Weiteres durch.

Es war ein Prozess, der sich über lange Zeit hinzog, auch die jeweiligen Herrscher haben sich da eingemischt. Im Alten Testament finden sich auch immer wieder Klagen, dass die Leute immer noch an den alten Göttern festhalten und dass Jahwe darüber sehr erbost ist. Nicht umsonst ist es das erste meiner zehn Gebote, in dem es heißt: Du sollst keine fremden Götter neben mir haben.

Ja, der Glaube an einen einzigen Gott ist da nicht sehr tolerant.

Natürlich, er muss ja der eine sein. Allerdings war das zu diesem Zeitpunkt noch nicht der Glaube an einen einzigen Gott. Achten Sie auf die Formulierung "keine fremden Götter". Das heißt ja nicht, dass es die nicht gibt, nur, dass die Juden sie nicht anbeten sollen. Allerdings ist Jahwe diesen ganzen ausländischen Göttern natürlich weit überlegen. "Vor seinem Angesicht zittern die Götter Ägyptens", wie es über ihn heißt.

Was sicher ein bisschen übertrieben war.

Ja, die Wirklichkeit sah da anders aus. Allerdings gab es zu diesem Thema ein einschneidendes Erlebnis, das war der Durchzug durch das Rote Meer.

Das Schilfmeer

Ich habe das einmal in einem alten Hollywood-Schinken gesehen, mit Charlton Heston als Moses und Yul Brynner als Pharao. Moses teilt das Meer, das Volk der Juden zieht durch wie durch einen zehn Meter hohen Tunnel. Yul Brynner jagt seine gesamte Armee hinterher, Heston lässt den Wassertunnel zusammenbrechen und

das Heer des Pharao ertrinkt jämmerlich.

Das könnte ein schönes Beispiel sein für religiöses Wunschdenken, so etwa nach dem Motto: Die Juden hatten im echten Leben oft nicht viel zu lachen, da haben sie sich eben solche Märchen zusammen fantasiert, in denen ein Gott vom Himmel her eingreift und die Feinde vernichtet. So ungefähr würden Sie das sehen, denke ich.

Natürlich. Ich glaube nicht an zehn Meter hohe Wassertunnel, die von Gott gegen alle Naturgesetze durchs Rote Meer gelegt werden, um sein Lieblingsvolk zu retten und seine Feinde zu ersäufen.

Eine Version dieser Geschichte, wie sie in der Bibel steht, beschreibt wirklich ein solches Hollywoodspektakel. Aber es gibt eine Originalfassung, die man ziemlich leicht aus dem Text ausziehen kann und die ganz anders lautet.

Was wirklich geschah, war vermutlich etwa das Folgende: Eine der Gruppen, die später in das Volk der Juden einging, war aus Ägypten geflohen, wo man sie zur Zwangsarbeit verpflichtet hatte. Auf ihrer Flucht kamen sie bis zu einem "Schilfmeer"; es ist nicht ganz klar, welches Gewässer das war. Später hat man daraus in der Übersetzung das Rote Meer gemacht.

Und die Armee des Pharao?

Auch hier ist die Erzählung eindeutig überdimensioniert. Das ganze Heer des Pharao für ein paar unbewaffnete Flüchtlinge! Die Ägypter hatten damals Streitwagen, die weltweit einmalig waren, Hochtechnologie für diese Zeit, zerlegbar, extrem leicht und deshalb auch extrem schnell. Sie waren in Schwadronen von zehn Wagen organisiert, ein paar dieser Einheiten waren hinreichend, um einen Haufen abgerissener Fußgänger zusammen zu treiben und wieder nach Ägypten zu schicken.

Sie machen da eine ziemlich alltägliche Situation daraus.

Ganz und gar nicht. Stellen Sie sich die Lage vor: Sie stecken in diesem zerlumpten Haufen, Sie können nicht weiter, weil vor Ihnen das Schilfmeer ist und am Horizont tauchen die ägyptischen Streitwagen auf. Die Lage ist eindeutig und ebenso das, was kommen wird, es gibt hundertprozentig keinen Ausweg mehr.

Und dann kommt Charlton Heston.

Tut mir leid, auch hier muss ich Sie enttäuschen. Die Originalfassung im Alten Testament sagt nur, dass ein starker Wind kommt und das Wasser fortreibt, vielleicht unterstützt durch eine Meeresströmung. Die Flüchtlinge laufen durch den Schlamm auf das andere Ufer, die Ägypter folgen Ihnen, bleiben aber mit ihren Streitwagen und Pferden im Schlick hängen. Als sie umkehren, kommt das Wasser wieder zurück, einige Soldaten ertrinken wohl auch, auf jeden Fall können sie die Verfolgung nicht mehr fortsetzen.

Ja, ich bin wirklich enttäuscht. Wo bleibt mein Wassertunnel?

Aber das ist ja der springende Punkt, verstehen Sie nicht? Einerseits ist das wirklich eine wunderbare Rettung, aber nichts davon braucht einen Gott, der vom Himmel herunter irgend welche Naturgesetze verbiegt. Was verbogen wird, was zerstört wird, sind unsere Vorstellungen davon, wie die Welt zu laufen hat.

Denken Sie zurück an die Situation am Strand des Schilfmeers. Die Lage ist aussichtslos, jeder, der Ihnen jetzt irgend etwas von Rettung erzählt, ignoriert ganz einfach die Wirklichkeit dieser Welt. Und danach: Sie stehen Sie am anderen Ufer und sehen zu, wie es die Reste dieser High-Tech-Armee am Strande antreibt.

Hier wird das vorausgenommen, was später der Kern meiner Lehre wurde: Das, was wir für die Wirklichkeit dieser Welt halten, ist nichts als ein Produkt unserer Denk-

gewohnheiten. Jahwe ist das Symbol für die eigentlichen Realitäten, die jederzeit zuschlagen und diese falsche Wirklichkeit zerstören können. Und deshalb ist der Durchzug durch das Rote Meer immer die zentrale Erzählung über Jahwe geblieben.

Und deshalb zittern die Götter Ägyptens vor Jahwe.

Das hat nicht lange gedauert. Sind Sie bereit für ein bisschen alte Geschichte?

Babylon

Wenn es nicht zu weit vom Thema abführt.

Keine Angst, die großen Linien sind schnell erklärt.

Stellen Sie sich das damalige Palästina vor, ungefähr das jetzige Israel und Jordanien.

Im Westen, am Nil, lag das große ägyptische Reich. Im Osten wechselten sich die Gegenspieler ab: Babylon, Assyrien, die Hethiter und die Perser. Die Völker dazwischen konnten nur dann ihre eigenen Interessen durchsetzen, wenn die großen Player für eine Zeit anderweitig beschäftigt waren.

Kurz vor 600 v. Chr. gab es ein solches Fenster. Das alte Babylon hatte zweihundert Jahre lang die brutale Herrschaft der Assyrer ertragen, bis es sich aufraffte und zum Gegenangriff überging. 612 v. Chr. eroberte und zerstörte seine Armee deren Hauptstadt, Assur. Der Niedergang Assyriens verschaffte dem jüdischen Königreich Luft und es gewann zeitweise etwas von seiner alten Stärke zurück.

Man ahnt es: Das wird keine Story mit Happy End.

Stimmt, das böse Erwachen kam schnell. Die Ägypter waren sehr einverstanden mit dem Niedergang Assyriens aber ziemlich nervös durch den schnellen Aufstieg der neuen militärischen Macht Babylon. Sie beschlossen, den Assyrern zu helfen und verlangten von Juda freien Durchzug für ihre Heere in den Osten. Der König lehnte ab, wurde von den Ägyptern geschlagen, im Kampf getötet und durch seinen Bruder ersetzt, der dann das Land als Marionette des ägyptischen Pharaos regierte.

Die Zeit war aber nicht günstig für ägyptische Marionetten und deren Länder. Die Ägypter und die mit ihnen verbündeten Reste Assyriens wurden von den Babyloniern vernichtend geschlagen und im Nachspiel wurde Jerusalem erobert, geplündert und seine Oberschicht nach Babylon deportiert. Das berühmte babylonische Exil nahm seinen Anfang.

Und Sie kamen in eine schwere Krise, nehme ich an. Als Nationalgott hatte Jahwe ja ziemlich versagt.

Absolut. Es hatte sich herausgestellt, dass weder die Götter Ägyptens noch der babylonische Obergott Marduk vor ihm zitterten, sondern dass die einen ohne größere Anstrengung sein Heer zerschlagen konnten und der andere sogar in der Lage war, Jerusalem zu erobern und Jahwes Tempel zu zerstören. Offensichtlich war es an der Zeit, entweder meinen Nationalgott still zu entsorgen oder aber etwas ganz Neues zu erfinden.

Ich entschloss mich für die zweite Option. Geholfen hat mir dabei ein weltweiter Trend, die so genannte Achsenzeit.

Die große Achse

Weltweit, das hieße: Über alle fünf Kontinente?

Gut, nicht ganz weltweit. Es fand statt in der Zeit um 500 vor Christus, plus oder minus ein paar Jahrhunderte und in einem Gürtel von China bis ins östliche Mittelmeer.

Es wird als Achsenzeit bezeichnet, weil die Geistesgeschichte der Menschheit damals eine ganz neue Richtung eingeschlagen hat und weil die Ergebnisse bis heute überlebt haben und bis heute einmalig geblieben sind.

Was damals in die Welt kam, das sind mehrere völlig neue Wege, die Welt und das Schicksal der Menschen zu verstehen. Damals entstanden die Philosophien und vor allem die Religionen, die bis heute das Denken der Menschen beeinflussen.

Zu denen Sie sich vermutlich auch selbst zählen.

Sie vermuten richtig. Aber bevor wir davon sprechen, sollten Sie das große Bild verstehen. Sprechen wir zuerst über zwei andere Wege, nämlich Konfuzianismus und Buddhismus.

Führt das nicht ein bisschen weit ab? Das sind doch zwei völlig verschiedene Religionen aus Asien.

Das ist ja gerade das Interessante. Warum entstehen in so kurzer Zeit mehrere ganz unterschiedliche Ansätze, die dem Menschen erklären, was seine Situation in dieser Welt ist und wie er sie verbessern kann?

Offensichtlich war plötzlich ein Bedarf dafür da.

Und das heißt, plötzlich war da eine Lücke, irgend etwas funktionierte nicht mehr.

Zum Beispiel Ihr Nationalgott Jahwe.

Ein extremes Beispiel, aber ein Beispiel unter vielen. Sehen Sie, über Jahrtausende hinweg war Gesellschaft und Religion eins. Meist war es der jeweilige König, der aber immer im engen Kontakt mit den Göttern stand und so für regelmäßige Ernten und Sieg in der Schlacht sorgte. Er war eins mit der kosmischen Ordnung und vermittelte diese Ordnung nach unten an alle Untertanen, sie lebten in einer spirituellen Pyramide mit dem König an ihrer Spitze. Auch die jüdischen Könige fassten ihre Herrschaft ja als Erfüllung des Willen Jahwes auf.

Was die perfekte Art war, um diese Herrschaft unangreifbar zu machen.

Sie machen einen Fehler, wenn Sie all das nur für einen zynischen Trick der jeweiligen Machthaber halten. Diese Vorstellung einer göttlichen Ordnung hätte sich nicht Jahrtausende lang gehalten, wenn sie nicht ein tiefes Bedürfnis erfüllt hätte. Der einzelne Mensch musste sich in die große Pyramide einfügen, aber dafür hatte er seinen Platz im Universum gefunden, war in Harmonie mit der Welt.

Und warum funktionierte das plötzlich nicht mehr?

Die Zeit um 500 v. Chr. war dynamischer als alles, was zuvor geschah. Neue Technologien breiteten sich aus, Könige verließen sich nicht mehr auf Götter, sondern auf Armeen, Politik und Verwaltung, um Reiche zu bauen und zu erhalten. Die alten Pyramiden mit ihren Gottkönigen an der Spitze funktionierten nicht mehr, die Welt war zu instabil geworden. Der Mensch hatte seinen Platz im Universum verloren und suchte nach neuen Antworten.

Die Denker der Achsenzeit fanden sie. Sehr verschiedene Antworten.

Buddha und Konfuzius

Aber sind sich die Religionen und Philosophien nicht letztlich ziemlich ähnlich? Nicht gierig sein, Gutes tun und so weiter?

Ich denke nicht. Aber sagen wir einmal, es wäre so, dann ist trotzdem die Grundlage und der Stellenwert solcher Gebote völlig unterschiedlich. Konfuzius zum Beispiel war der Überzeugung, dass der Mensch ein Gemeinschaftswesen ist. Er braucht die große

Staatspyramide, seinen Platz im sozialen Universum. Nach dieser Vorstellung lag die glücklichste Zeit für alle Menschen im sagenhaften China der Vorzeit, wo die vollkommene Ordnung der alten Kaiser geherrscht hatte.

Konfuzius entwarf nun eine Strategie, um den Menschen wieder zu diesen guten Zeiten zurück zu führen. Das, was damals intuitiv funktioniert hatte, musste nun bewusst geschehen. Er analysierte und formulierte die richtigen Regeln für das richtige Verhalten zwischen Eltern und Kindern, zwischen Herr und Knecht, zwischen Herrscher und Untertan und zwischen den Göttern und dem Staat.

Wenn die Menschen erst einmal diese Regeln befolgen würden, käme die Welt wieder ins Lot, für die Gemeinschaft und für den Einzelnen.

Es ging also in der Achsenzeit darum, die großen Pyramiden wieder imstand zu setzen?

Bei Konfuzius ja, bei anderen gar nicht.

Kommen wir zu Buddha. Wenn man ihn auf den Ausfall dieser kosmischen Sinngebilde angesprochen hätte, hätte er vielleicht gesagt: "Wunderbar, dass wir solche geistigen Krücken los sind! Jetzt haben wir endlich den Blick frei auf das Grundproblem des Menschen."

Sehen Sie, jede der Weltreligionen hat als ihre tiefstes Fundament ein bestimmtes Bild vom Menschen. Bei Konfuzius war es, wie schon gesagt, das eines Gemeinschaftswesens. Und für Buddha war der Mensch eine Fehlkonstruktion, ein sinnloser Automat, der durch endlose Reinkarnationen blindlings vor sich hinrasselt und für den es nur eine Lösung gibt: Den Abschaltknopf finden und drücken.

Sie kennen die vier edlen Wahrheiten des Buddha?

Ich werde sie sicher gleich von Ihnen hören.

Es sind vier Sätze, die als die Grundlage seiner Lehre gelten. Denken Sie sich nichts, es gibt viele Leute, die sich Buddhisten nennen, aber noch nie davon gehört haben. Jedenfalls lautet der erste davon, sozusagen die Einleitung des Ganzen: "Das Leben ist Leid." Und der zweite: "Das Leid kommt von der Gier", oder vom Durst, oder wie man diesen Begriff auch immer ins Deutsche übersetzt.

Was damit gemeint ist, hat Buddha einmal in seiner schwierigsten Lehre formuliert. Darin beschreibt er, wie sich im Inneren des Menschen alle möglichen Impulse gegenseitig anstoßen, das Ich, die einzelnen Sinne, die Gefühle usw. Ergebnis ist eine blinde Kettenreaktion, die den Geist des Menschen ausmacht und sich durch die Reinkarnationen bis in Ewigkeit fortpflanzt.

Und was sind dann die edlen Wahrheiten drei und vier?

Sie weisen auf die Heilung hin: Man muss sich diesen Automatismus bewusst machen und durch die richtige Lebensweise, mit Besitzlosigkeit, Meditation und so fort allmählich herunterfahren, bis man ihn zuletzt zum Stillstand gebracht hat. Das ist dann das berühmte Nirwana.

Klingt zumindest sehr konsequent.

Es ist sehr konsequent. Der Buddhismus ist unter allen Weltreligionen sicher der mit der höchsten Systematik, mit einer grundlegenden Theorie vom Menschen und klaren Anweisungen für das richtige Leben.

Das legt die Latte aber ziemlich hoch für Sie, finden Sie nicht? Zumindest für den Laien sind Ihre eigenen Lehrsätze ziemlich unüberschaubar und zum Teil wenig einleuchtend. Denken Sie an die Existenz eines guten und allmächtigen Gottes, die ganze Dreifaltigkeit, die Erlösung durch den Kreuzestod Jesu, die Unfehlbarkeit des

Papstes; ich denke, die meisten Zeitgenossen haben es aufgegeben, da noch durchzublicken.

Deswegen sprechen wir jetzt ja auch über die Achsenzeit, den Ursprung des Ganzen. Dort ist der Ansatz, um mich zu verstehen. Und dann können Sie auch nach und nach die anderen Einzelheiten richtig bewerten und einordnen.

Konfuzius schuf seinen eigenen Weg, Buddha schuf den seinen und viele andere ebenfalls, Denker der Achsenzeit, von denen wir nicht gesprochen haben. Mein Weg war der Monotheismus. Der radikale Glaube an einen einzigen Gott.

Kyros

Aber die Vorstellung von einem einzigen Gott hat es wohl schon vorher gegeben. Schon im alten Ägypten hat doch der Pharao Echnaton so etwas vertreten.

Sie haben recht und nicht recht. Es hat immer bei enthusiastischen Anhängern einer Gottheit die Tendenz gegeben, ihn oder sie über alle anderen zu stellen. Echnaton hat den Sonnengott Aton überall im Lande als den einzigen Gott einführen wollen. Aber dieses Unternehmen kann man bestenfalls mit meinen eigenen Anstrengungen vergleichen, im ganzen Land nur noch den Jahwekult zu dulden.

Echnaton hat nirgends gesagt, dass alle anderen Götter gar nicht existieren. Und seine eigenen Vorstellungen von dem einen Gott Aton haben sich nie zu einer echten Idee aufgeschwungen, sondern sind immer an der Sonnenscheibe hängen geblieben, die er als seine Verkörperung ansah. Den Durchbruch zu einem alles umfassenden, abstrakten Begriff hat er nie geschafft.

Aber Ihnen ist es gelungen?

Definitiv.

Bevor wir näher darüber reden: Worauf führen Sie das zurück?

Erinnern Sie sich an meine Lage nach dem Einfall der Babylonier. Jahwe hatte massiv an Prestige verloren und die geistige Elite des Landes war in die gegnerische Hauptstadt verschleppt worden.

Babylon! Für den großen griechischen Historiker Herodot war es gewaltiger und prächtiger als jede andere bekannte Stadt. Jerusalem war im Vergleich dazu ein befestigtes Dorf gewesen. Statt einer Umgebung, in der Jahwe als einziger Verehrung genoss, hatten hier die Juden ständig die riesigen Tempel der Ninmach und des Marduk vor Augen, der triumphierenden Gottheiten der Sieger.

Es musste also etwas geschehen. Ich musste Jahwe neu erfinden oder untergehen. Die Achsenzeit war reif für das ganz Neue und nun kam der letzte Anstoß hinzu: Kyros der Große, König der Perser, besiegt 539 v.Chr. Babylon.

Und was hatte das mit Ihnen zu tun?

Denken Sie sich wieder in die Lage hinein: Sie gehören zu den Juden, die nach Babylon verschleppt wurden. Die zermalmende Macht dieser Militärmaschine steckt ihnen noch im kollektiven Bewusstsein. Ihr Leben lang haben Sie nichts gekannt als diese Herrscherin der Welt, die riesige Stadt mit ihren starken Mauern.

Und dann besiegt ein Fürst, von dem zehn Jahre zuvor kaum jemand etwas gehört hatte, in einem Blitzkrieg diese unbesiegbare Maschine und zieht kampflos durch die mächtigen Tore in Babylon ein. Wieder geschieht, wie am Schilfmeer, das Udenkbare, nur in einem unvergleichlich größeren Rahmen. Das Staunen über den Fall Babylons formuliert die Bibel sehr schön: "Wie bist du vom Himmel herabgefallen, du Glanzstern,

Sohn der Morgenröte! Wie bist du zu Boden geschmettert, du Überwältiger der Nationen!"

Und noch im selben Jahr gibt der neue Herrscher den Juden die Rückkehr nach Jerusalem frei.

Jahwe wird Gott

Das war sicher ein großes Ereignis für dieses Volk. Aber welche Konsequenzen hatte das für Sie?

Babylon und Kyros zusammen mit den allgemeinen Bedingungen der Achsenzeit erzeugten ein radikal neues Denken. Im Alten Testament der Bibel hat es sich in zwei Texten niedergeschlagen: Deuterojesaias, also der zweite Teil des Buches Jesaias und das Buch Hiob.

Bevor wir in die Einzelheiten einsteigen: Können Sie in zwei Sätzen sagen, was der Kern dieses neuen Denkens war?

Kann ich. In genau zwei Sätzen.

Erstens: Gott ist allmächtig und alles, was geschieht, wird von Gott verursacht.

Zweitens: Alle anderen Götter sind Phantasiegebilde.

Deuterojesaias lässt Jahwe sagen: "Ich bin Jahwe und sonst keiner mehr, der ich das Licht mache und die Finsternis, der ich Frieden gebe und Unheil schaffe."

Damit wird er von einer lokalen Gottheit zu einem universalen Prinzip. Jahwe wird Gott.

Aber wenn alles von Gott verursacht wird, dann ist er doch auch für Tsunamis, Seuchen und Kriege zuständig. Und soll Ihr Gott nicht eigentlich ein guter Gott sein?

Sie sprechen hier das Problem an, das mich durch die Jahrtausende hindurch verfolgt hat: Wenn Gott allmächtig und gleichzeitig gut ist, wieso gibt es dann so viel Leiden in der Welt? Für meine ganze Antwort müssen Sie noch ein bisschen warten, aber die Grundlinien gebe ich Ihnen gerne.

Da bin ich jetzt wirklich gespannt.

Alle drei großen monotheistischen Religionen haben den gleichen allmächtigen Gott. Der gute Gott sieht bei ihnen jeweils ein bisschen verschieden aus.

Für die Juden hängt diese Vorstellung eng zusammen mit seinem Verhältnis zum Volk Israel. Der Islam arbeitet schon ganz zu Beginn mit der Idee von Strafe und Belohnung im Jenseits, ein Element, das bei mir erst später dazu kam und nicht in meinem ersten Kern enthalten ist. Bei mir ist entscheidend die Verkündigung des kommenden Gottesreiches durch Jesus und mein Verständnis seines Kreuzestods.

Lassen Sie mich es mit einem Schlagwort sagen: Gott ist nicht auf dieselbe Art gut, in der er allmächtig ist.

Gut, das nehme ich jetzt einmal so hin. Aber wie auch immer diese Ideen vom Gottesreich und Kreuzestod aussehen werden, viele Leute werden sie sicher nicht akzeptieren. Und was sollen die dann mit diesem brutalen Gott anfangen, der für das ganze Leid in den Welt zuständig ist?

Für ihr ganzes Leid und ihre ganze Herrlichkeit. Sie erinnern sich: Licht und Finsternis, Frieden und Unheil, alles kommt von Jahwe.

Ich weiß, es ist schwer, sich von all den Fragen und Antworten zu befreien, die im Hintergrund herumspuken, sobald das Wort "Gott" auftaucht. Aber diese Idee war einmal frisch und neu. Versuchen Sie, Ihren Kopf frei zu machen von all dem Schutt. Denken Sie

achsenzeitlich.

Ich versuche es.

Sie stehen mitten in den Trümmern der alten Sinnpyramiden: Keine Gottkönige mehr, ihr sicherer Platz im Universum ist weg. Sie brauchen jetzt eine neue Erklärung für Ihr Schicksal in der Welt.

Eine von diesen neuen Erklärungen arbeitet mit dem Grundprinzip eines einzigen Gottes. Ohne die Einzelheiten zu kennen: Soll dieses Grundprinzip alles umfassen, was geschieht oder soll es Finsternis und Unheil ausklammern?

Ihre Frage ist ziemlich tricky. So gesehen, muss ich natürlich für das Erstere stimmen. Aber ich bezweifle, ob Ihr Achsengott, wenn ich ihn einmal so nennen darf, wirklich für dieses Grundprinzip steht. Vielleicht in der Theorie, aber in der Praxis wird ein Gläubiger wohl kaum etwas anfangen können so einem furchterregenden Gegenüber.

"Achsengott", ich bin mir nicht sicher, wie mir dieser Ausdruck gefällt. Aber er ist vielleicht nützlich. Bleiben wir also dabei. Nur noch einmal ganz ausdrücklich: Damit meinen Sie den einzigen, allmächtigen Gott, wie er in der Achsenzeit gedacht und begriffen wurde.

Ja. Ich finde, das hört sich doch ganz gut an.

Gut, angenommen. Aber zurück zu Ihrer Frage: Nehmen wir diesen furchterregenden Achsengott, aus dessen Hand alles im Universum kommt, die schönsten, aber auch die schlimmsten Dinge und Geschehnisse. Kann so etwas wirklich eine befriedigende spirituelle Bedeutung für euch Menschen haben?

Die Antwort dazu findet sich in dem anderen Buch des Alten Testaments, das ich zuvor erwähnt habe: Dem Buch Hiob.

Gut, aber bevor wir das Thema Achsenzeit verlassen, noch eine Frage: Was Sie über Buddha und Konfuzius erzählt haben, hat mir eingeleuchtet. Ihre eigene Lehre ist mir im Gegensatz dazu noch ziemlich unklar, vielleicht gibt sich das ja noch. Aber warum waren Sie damit trotzdem so ungeheuer viel erfolgreicher als Ihre Konkurrenten?

Und Sie könnten hinzufügen: Warum bröckelt dieser Erfolg heutzutage ab?

Mantra

Womit wir bei meiner Eingangsfrage wären.

Endlich, nicht wahr? Und jetzt bin ich auch in der Lage, Ihnen eine erste Antwort zu geben.

Sehen Sie, Konfuzius und Buddha haben ein System von Lehrsätzen entwickelt, um ihre Anhänger zur richtigen Lebenseinstellung zu führen, bei Buddha zum Beispiel wird dieser Weg noch durch Meditationstechniken unterstützt. Meine Methode ist ganz anders. Ich habe gerne mit Slogans gearbeitet, mit einzelnen Sätzen und der jeweiligen Idee dahinter, vielleicht könnte man sie Mantras nennen. Das erste meiner Mantras wurde im babylonischen Exil entwickelt: Ich bin Jahwe und sonst keiner.

Es hatte aber seinen größten Erfolg rund tausend Jahre danach, als ein arabischer Kaufmann namens Mohammed eine besonders durchschlagende Formulierung fand: "La illah il allah", es gibt keinen Gott außer Gott.

Das ist aber eine muslimische Formel.

Richtig, es ist der erste und wichtigste Satz des Islam.

Der Islam hat bei uns aber mit einem schlechten Image zu kämpfen, das ist Ihnen hoffentlich klar.

Das war schon mal anders und könnte sich auch in Zukunft noch mal ändern, vielleicht kommen wir noch darauf. Aber, wie auch immer man dazu steht, niemand wird den druchschlagenden Erfolg dieser Formel leugnen.

"La illah il allah", das ist muslimisch, aber es ist zu hundert Prozent derselbe Gedanke, der zur Achsenzeit in Babylon entstand, die Idee des einen allmächtigen Gottes. Und die Kraft dieses Mantras entspringt daraus, dass die vielen Götter des alten Glaubens zu einem einzigen zusammen gefasst werden.

Die ganze Welterklärung, die ganze Verehrung, die ganze spirituelle Energie, die zuvor auf viele Götter verteilt war, konzentriert sich mit einem Schlag auf einen einzigen Punkt. Und die Energie, die daraus entsteht, dieser Flash, diese Kernfusion, hat den Islam in seinen ersten Jahrhunderten zu einem ungeheuren Siegeslauf verholfen.

Aber wir haben die vielen Götter nicht mehr. Und deswegen kann es auch mehr nicht zu dieser Kernfusion kommen.

Sie haben das Problem erkannt. Die Umstände haben sich gewandelt und das Mantra, meine große Hilfestellung, hat seine Wirkung verloren.

Und kommen Sie überhaupt aus ohne dieses Mantra?

Das ist erst einmal eine Frage an euch heutige Menschen. Könnt ihr auch ohne dieses Mantra meinen spirituellen Gehalt erfassen?

Und der wäre?

Den kann ich Ihnen natürlich nicht hier in Ihr Notizbuch diktieren. Aber wir können über einen Text reden, in dem er so radikal und tief behandelt wird wie nirgends sonst. Das ist das Buch Hiob, von dem ich zuvor gesprochen habe.

Im Lande Uz

Ja, sie sagten das sei einer der beiden Texte im Alten Testament, die den Schritt zum Achsengott zeigen.

Richtig, der Schritt hinaus über den Nationalgott Israels. Das Buch Hiob macht schon im ersten Satz klar, dass es etwas Allgemeingültiges sagen will. Er lautet: "Im Lande Uz lebte ein Mann mit Namen Hiob".

Und wo liegt dieses Uz?

Da streiten sich die Experten noch. Entscheidend ist, dass diese Geschichte nicht unter Juden spielt, sondern unter Fremden, die einfach Beispiel sind für alle Menschen und ihr Schicksal, ob Juden oder nicht.

Auch der Name, der dabei für Gott verwendet wird, ist ungewöhnlich. Im hebräischen Urtext wird er als "Schaddai" bezeichnet. Die Herkunft dieses Wortes ist unklar, aber in den ersten Übersetzungen des Buches wird es als "Allherrscher" wiedergegeben. Der Name "Jahwe" ist ein Eigenname, von dem Sie ohne zusätzliche Information nicht wissen können, was er bezeichnet. "Allherrscher" dagegen ist ein Programm ist, eine Ansage: Wir brauchen all diese Geschichten über Jahwe nicht, um diesen Gott zu verstehen. Hier fangen wir von Null an. Hier geht es um die grundsätzliche Frage, wie der Glaube an einen allmächtigen Gott, an diesen Allherrscher, funktioniert.

Aber das ist doch eine Erzählung, wenn ich Sie richtig verstanden habe. Damit sind Sie ja immer noch nicht in der Liga von methodischen Denkern wie Buddha und Konfuzius.

Sie haben recht, es ist keine theoretische Darstellung. Sie haben aber unrecht, wenn Sie das für einen grundsätzlichen Mangel halten. Die Erzählung will den Leser mitreißen, er soll sich in den Helden und sein Leiden einfühlen und seinen Flash am Schluss nachvollziehen können.

Seinen Flash?

Ja, sein blitzartiges mystisches Erlebnis, seinen Sprung in eine ganz neue Art, die Welt und Gott zu sehen oder wie auch immer man das nennen will. Hiob sagt am Schluss zu Gott:

Ich kannte dich nur vom Hörensagen, aber jetzt habe ich dich gesehen.

Können wir denn dann überhaupt sinnvoll über den Text sprechen oder muss man eine Art Zen-Erleuchtung haben, um ihn zu verstehen?

Wir können darüber sprechen, denn der Text geht ziemlich systematisch vor.

Letzlich ist er die Beschreibung eines Gedankenexperiments: Nehmen wir einen Menschen, der fest an Gott glaubt, nennen wir ihn zum Beispiel Hiob. Setzen wir ihn einem extremen äußeren Druck aus.

Gleichzeitig denken wir uns diesen Menschen so stark wie möglich; weder bricht er unter diesem Druck zusammen, noch lügt er sich selber in die Tasche, indem er die Augen vor der Wirklichkeit verschließt. Er sieht die Situation, so wie sie ist und versucht nun, seine Erfahrungen in Übereinstimmung zu bringen mit seinem Glauben an Gott.

Ein Außenstehender würde ihm ja vielleicht raten, diesen Glauben aufzugeben.

Ja, aber was heißt das: "dieser Glaube"? Genau darum geht es doch hier. Auch einen Außenstehenden sollte es interessieren, was bei einem so extremen Gedankenexperiment herauskommt. Und wenn es ihn nicht interessiert, sollte er sich mit Ratschlägen an den Helden zurückhalten.

Gut, ich werde mich zurückhalten. Machen Sie bitte weiter.

Die Wette

Das Buch beginnt mit einer Einleitung, in der erzählt wird, warum Hiob ins Unglück gestürzt wurde: Es war eine Wette zwischen Gott und Satan. Gott hatte Hiob als perfekten Gläubigen gelobt, der einfach alles richtig macht und Satan hatte behauptet, dass das nur von dem Glück herkäme, das Hiob in all seinen Unternehmungen habe.

Und dazu gab es dann eine Wette? Ich ahne Schlimmes.

Ja, sie merken, wohin das gehen wird: Gott wettet mit Satan, dass Hiob auch im Unglück fest bleiben würde und Satan bekommt freie Hand, um das zu testen. Der Test fällt dann ziemlich extrem aus: Satan vernichtet Hiobs gesamten Besitz, tötet seine Söhne und Töchter und infiziert ihn selbst mit Lepra.

Und dieser brutale Zocker ist ihr Gott?

Dieser Zocker verschwindet nach den ersten Versen völlig. Sie müssen wissen, dass das Buch Hiob eine gelungene Collage aus zwei älteren Texten ist: Einer Rahmenerzählung, die diese Wette enthält und innerhalb dieses Rahmens der eigentliche Inhalt, das ist eine philosophische Diskussion zwischen Hiob, seinen Freunden und zuletzt mit Gott selbst. Die Wette zu Beginn wird später nie mehr auch nur erwähnt, sie dient nur dazu, um eindeutig festzustellen, dass Hiob selbst an seinem Unglück nicht schuldig ist.

Aber all das hört sich trotzdem fast nach einem Horrorfilm an.

Richtig, aber solche Dinge passieren, brutale Schicksalsschläge, die aus heiterem Himmel auf die Menschen niederprasseln. Und die Frage war: Funktioniert unter solchen

Umständen noch ein Glaube an Gott? Und, wenn ja, an welchen Gott?

Das ist sicher ein interessantes Thema. Ich möchte aber trotzdem anmerken, dass es an vielen Leuten vorbei gehen wird, weil sie mit keinem Gott mehr etwas anfangen können, egal mit welchem.

Der Sinn des Lebens?

Und wie wäre es mit dem Sinn des Lebens?

Das schon eher.

Gut. Der Hauptteil des Buches ist nämlich ein Streitgespräch zwischen Hiob und seinen Freunden, in dem es genau darum geht: Um den Sinn des Ganzen, der Welt und des Lebens in dieser Welt. Bei ihnen ist das ein Gespräch über Gott, weil sie so grundlegende Fragen eben über ihren Glauben verhandeln. Aber das Endergebnis dieser Diskussion ist eines, das sich mit den Erfahrungen der heutigen Zeit trifft: Es gibt keinen solchen Sinn.

Das Ergebnis ist sicher mehrheitsfähig. Und was kommt dann?

Nicht so schnell.

Das Streitgespräch sollte auch für den interessant sein, der mit Gott nichts anfangen kann. Erstens zeigt es, dass es dem Text wirklich ernst ist mit seiner radikalen Prüfung des Gottesgedankens. Er lässt mehrere Freunde aufmarschieren, die Hiobs Leiden mit den üblichen Argumenten erklären wollen: Hiob hat bestimmt irgendwann gesündigt und das ist nun die Strafe dafür. Oder: Hiob muss nur ein bisschen Geduld haben, Gott hat so viel auf seinem Schreibtisch, dass er manchmal Zeit braucht, um sich um den Einzelnen zu kümmern. Oder: Gott ist so himmelhoch erhaben über uns kleine Menschlein, dass wir nicht das Recht haben, seine Entscheidungen zu kritisieren.

Kommt einem bekannt vor. Und was meint Hiob dazu?

Er lässt davon nichts gelten. Die Diskussion wird mit der Zeit ziemlich hitzig, aber er bleibt hart: Er hat nichts getan, was eine solche Strafe rechtfertigen könnte, die Argumente seiner Freunde sind zumindest zweifelhaft und helfen ihm vor allem überhaupt nicht weiter.

Denn das ist der zweite und wichtigere Punkt: Hiob holt die großen Argumente seiner Freunde von Gott und Himmel und Engeln immer wieder zurück auf seine konkrete persönliche Situation, auf seine schlaflosen Nächte, seinen zerfallenden Körper und die Ausweglosigkeit des Ganzen.

Sie scheinen da großen Wert darauf zu legen. Aber am Sinn des Ganzen kann man doch auch dann zweifeln, wenn es einem gut geht.

Ja, aber hier packt es Hiob an der Gurgel, hier ist es konkrete Not, Sekunde für Sekunde. Wie sich das dann herausstellt, ist das der Wegweiser für den richtigen Weg, Sie müssen in das konkrete Leben, in das, was geschieht, Sekunde für Sekunde. Dort liegt die Antwort.

Der Sinn des Lebens?

Für Hiob ist das eine konkrete, persönliche Frage: Warum geschieht mir das? Er sagt, dass er die Anklageschrift gegen sich sehen will, er will erklärt haben, warum er derart ins Unglück gestürzt worden ist. Und zuletzt antwortet ihm Gott persönlich.

Und erklärt ihm den Sinn des Lebens?

Ganz im Gegenteil.

Das nehme ich Ihnen jetzt nicht ganz ab. Er erklärt Hiob, dass das Leben sinnlos

ist?

Der Berg und das Verkehrsschild

Ist ein Berg sinnlos? Darauf können Sie weder ja noch nein sagen, weil die Frage selbst sinnlos ist. Sie ist genauso sinnlos wie die Frage, welche Farbe die Zahl zwei hat. Sie können fragen, ob eine Maßnahme Sinn hat, Sie können fragen, ob ein Verkehrsschild Sinn hat, aber nicht, ob ein Berg Sinn hat.

Das hört sich ziemlich philosophisch an. Gehört das wirklich hierher?

Ganz genau hierher. Wenn Sie mit der Frage nach dem Sinn des Lebens nicht weiter kommen, dann muss der nächste Schritt sein, sich die Frage selbst anzusehen. Wenn Sie sich den ganzen Vormittag fragen, warum es immer nur acht Uhr ist, sollten Sie einmal die Frage selbst überprüfen und zum Beispiel nachsehen, ob nicht Ihre Uhr stehen geblieben ist und es in Wirklichkeit längst elf ist.

Also: Warum ist das Leben nicht wie ein Berg, der einfach da ist, sondern wie ein Verkehrsschild, das sinnvoll oder sinnlos sein kann?

Ich weiß, ehrlich gesagt, nicht, ob ich mich auf Ihre Frage überhaupt einlassen soll. Möglicherweise beweisen Sie jetzt mit irgend einer Spitzfindigkeit, dass man nicht nach dem Sinn des Lebens fragen darf. Aber die Frage ist doch da und hat die Menschen schon immer beschäftigt. Die können Sie doch jetzt nicht einfach mit ein paar raffinierten Argumenten vom Tisch wischen.

Natürlich nicht. Wenn das so einfach ginge, wäre ich ja überflüssig. Aber wenn die Frage nach dem Sinn nie eine richtige Lösung findet und ich eine Technik anbieten kann, mit der Sie tiefer kommen, mit der Sie ein Verständnis des Lebens gewinnen, in dem diese Frage überflüssig ist, sollten Sie vielleicht doch mitgehen.

Gut. Dann würde ich sagen, dass mir der Vergleich des Lebens mit einem Berg besser gefällt. Aber muss die Alternative unbedingt ein Verkehrsschild sein?

Banal, aber auf den Punkt. Sehen Sie, ein Verkehrsschild ist, für sich genommen, völlig überflüssig, ein merkwürdiges Blechgebilde auf einer Stange. Damit es seine Daseinsberechtigung bekommt, muss etwas außerhalb von ihm dazu kommen, ein Zweck. Ohne diesen Zweck ist es nicht komplett, der gehört dazu.

Und ein Berg hat keinen Zweck. Oder, Halt! Schon die Frage nach seinem Zweck ist verkehrt, wie Sie meinen.

Ein Berg ist komplett, er ist vollkommen, so wie er dasteht. Er hat keine Leerstelle, die mit einem Zweck gefüllt werden müsste.

Das klingt zumindest gut. Aber, zurück zu Hiob, was hat das mit ihm zu tun?

Mit Hiob und dem Sinn des Lebens?

Sinn und Vollkommenheit

Hiob will eine Erklärung für sein Schicksal. Was ihm zugestoßen ist, beklagt er mit eindrucksvollen Worten. Aber er sagt auch: Es ist, wie es ist, was er gelitten hat, daran wird sich nichts ändern.

Was aus den Fugen geraten ist, ist seine Welt. Die Mittelachse dieser Welt war die Vorstellung eines gerechten Gottes, der die Guten belohnt und die Bösen bestraft, in der das Schicksal der Menschen in Harmonie ist mit ihren Taten. Sein eigenes Schicksal, seine eigene Erfahrung hat diese Achse in Trümmer geschlagen. Aber Hiob wehrt sich dagegen, er sucht das Puzzlestück, das er einsetzen kann und das die Ordnung wieder

herstellt. Und er lehnt alle Fälschungen ab, die ihm seine Freunde anbieten.

Aber was hat das mit dem heute üblichen Weltbild zu tun, in dem Gott immer weniger vorkommt?

Es gibt viele Weltbilder, vielleicht hat jeder Mensch sein eigenes. Aber überall, wo er nach dem Sinn des Lebens fragt, fehlt ein Puzzlestück in dieser seiner persönlichen Welt, sucht er nach etwas außerhalb seines Lebens, was es vollständig macht. Aber wenn er die Welt, in der er lebt, richtig versteht, dann wird er verstehen, dass sie immer vollständig ist, immer vollkommen ist, dass er keinen Sinn hinzufügen muss, kein inneres Licht oder was es da sonst noch für Vorstellungen gibt.

Allen Ernstes? Ein Leben wie das von Hiob, dem alles genommen wurde und der nur auf seinen Tod wartet, nennen Sie vollkommen?

Die Welt, in der er lebt, ja. Lassen Sie es mich erklären. Oder vielmehr, hören Sie zu, wie Schaddai, der Allherrscher, es Hiob nahebringt.

Schaddai spricht

Wenn Hiobs Freunde nichts mehr zu sagen wissen, fordert er den Grund für sein Schicksal ein, will er die Anklageschrift sehen. Und dann spricht Gott selbst zu ihm.

Einfach so?

Es heißt, er redet aus dem Wettersturm.

Der Beginn seiner Rede ist sehr problematisch. Er sieht so aus, als ob er nur darauf aus ist, Hiob die eigene göttliche Größe um die Ohren zu hauen, so etwa nach dem Motto: Wo warst du, als ich die Erde geschaffen habe? Sag es, wenn du so klug bist! Wer hat das Meer gemacht und lässt die Sonne auf- und untergehen, bestimmt nicht du! Und so weiter und so fort. Es steckt aber eine Moral dahinter und die wird im nächsten Kapitel des Urtextes klar.

Dort wird Gott plötzlich ganz ruhig und beginnt, von verschiedenen Tieren zu sprechen. Die Gamsen und die Hirschen werfen ihre Jungen ganz nebenbei und diese wachsen im Freien auf, gehen bald weg und kommen auch nicht wieder.

Wildesel und Wildstier kennt Hiob aus eigener Erfahrung nur in ihren zahmen Versionen, diese Exemplare aber kümmern sich nicht um den Menschen und leben ein völlig eigenes Leben.

Die Straußin legt ihre Eier irgendwo auf dem Boden ab, es ist ihr egal, ob jemand sie raubt oder zerstört und trotzdem ist sie ein herrliches Geschöpf, schön und schnell.

Das Schlachtross rennt entgegen jedem natürlichen Instinkt begeistert in den Krieg. Und die Adler ernähren ihre Jungen von Blut und wo Schlacht und Tod ist, da sind sie.

Sehen Sie etwas in all dem, ein Muster?

Nicht wirklich. Es scheint eher eine ziemlich zufällige Zusammenstellung zu sein.

Das vollkommene Bild

Sehen wir uns mal die Straußin an. Sie ist ein großes, herrliches, lebensstüchtiges Tier und trotzdem liegt sie mit ihrer nicht vorhandenen Brutpflege quer zu allen menschlichen Vorstellungen, wie die Welt zu laufen hat. Eine Mutter kümmert sich nun mal um ihren Nachwuchs und wenn sie das nicht tut, dann geht er eben zugrunde und die Art stirbt bald aus. Bestenfalls können sich das niedriger organisierte Lebewesen wie zum Beispiel die Fische erlauben, die gleich ein paar Tausend Eier ins Wasser streuen.

Verstehen Sie? All diese Tiere sind irgendwie ganz anders, wie sie sein sollen. Sie

sprengen das Bild auf, das sich der Mensch von der Welt macht.

Gut, sagen wir, das ist die Moral der Geschichte. Und was weiter?

Damit wird ein ganz neuer Blick auf die Welt eröffnet, in der ihr lebt. Voraussetzung ist allerdings, dass Sie diesen einen allmächtigen Gott irgendwo in diese neue Welt einsetzen, sagen wir, als irgendwo am Horizont. Und dass Sie alles, was geschieht, unmittelbar aus diesem einen Willen entspringen lassen.

Ich versuche, mich da hineinzufühlen.

Dann können Sie vielleicht einen Augenblick lang, ganz von ferne, eine Ahnung davon bekommen, was an diesem Punkt geschieht.

Da fallen plötzlich all die Denkgewohnheiten weg, mit denen ihr die Welt ordnet und in ein übersichtliches Muster verwandelt. Dann besteht sie ganz einfach aus einem Geschehnis nach dem anderen. Jedes gleich wichtig, jedes ein untrennbarer Teil der ganzen Welt und jedes ganz für sich, unverflochten mit den Einteilungen und Zusammenhängen, mit denen sonst ihr auf die Welt losgeht und sie zu einem handlichen Setzkasten umbaut.

Und was bedeutet das für Hiob? Und für den Sinn des Lebens?

Die Frage nach der Anklageschrift, nach dem Warum löst sich in Nichts auf.

Weil sich einfach alles auflöst?

Weil sich die Ordnung auflöst. Nur die Ordnung kann in Unordnung geraten und nur die Ordnung braucht dann einen Sinn, eine Erklärung, um wieder in Ordnung zu kommen. Ein Puzzlestück kann nur fehlen, wenn das Bild zuvor in Puzzlestücke zersägt worden ist. Wenn Sie es ganz lassen, wenn Sie tief drunten im Keller das ursprüngliche, ganze Bild finden, werden Sie nie mehr ein Problem damit haben.

Es ist die Vollkommenheit dessen, was ist, was geschieht, aus keinem Grund als dem, dass es ist, dass es geschieht.

Klingt nach etwas Ähnlichem wie Zen-Buddhismus.

Vielleicht. Es gibt natürlich einen klaren Unterschied: Der Zen kennt keinen Gott.

Kann man sagen, er erreicht dasselbe wie Sie, braucht aber dazu nicht die Vorstellung eines solchen allmächtigen Wesens?

Nehmen wir eine Meditationstechnik wie z.B. die des Zen. Ich würde sagen, dass bei solchen Meditationstechniken der Blick nach innen geht, auf das eigene, das menschliche Bewusstsein. Aber wenn Sie ihren Blick von dem abwenden, was ist und sich stattdessen damit beschäftigen, wie Sie es sehen, haben Sie schon verloren: Dann sind Sie wieder in Ihrer menschlichen Beschäftigung, Dinge zu erklären und einzuordnen.

Vielleicht hilft Ihnen dieses Bild: Mein einer allmächtiger Gott, der alles bewirkt, aus dem alle Dinge, alle Tatsachen entspringen, das ist wie ein Haken da draußen am Horizont, der die Welt draußen hält, wo sie hingehört, außerhalb Ihres Kopfes. Ihm können Sie alle Dinge übergeben, anstatt es sie ihrem Bewusstsein zu halten, wo sie all das einordnen und verwalten müssen.

Das hört sich nach einem Schlusswort an. Ich möchte aber trotzdem noch wissen: Wie geht es mit Hiob weiter?

Nun, man kann den Helden der Story ja nicht einfach so hängen lassen. Nach seinem Flash folgt ein ziemlich abruptes Happy End.

Es kommen plötzlich von überall her Freunde und Verwandte und bringen jede Menge Geld und Gold mit, seine Krankheit ist wohl irgendwie auch auf einmal weg, er bekommt viele neue Kinder und stirbt irgendwann einmal alt und lebenssatt.

Womit wir beruhigt dieses Kapitel abschließen können.

Gott

Ja, ich denke, wir hier sind erst einmal so weit, wir wir kommen können. Wir haben zuletzt nur die Oberfläche angekratzt, aber hoffentlich tief genug, um Ihnen eine Ahnung zu geben, was es mit diesem allmächtigen Gott auf sich hat.

Erst einmal die Entwicklung aus einem Gott unter vielen, dann zu einem exklusiven Nationalgott und zuletzt zu einem allgemeinen Prinzip.

Ein Prinzip? Ist das immer noch Ihr christlicher Gott?

Doch, er bleibt immer eine Person. Denn ein allmächtiger Wille kann nur einer Person gehören, Sie können ihn nicht ohne die zugehörige Person denken.

Und der gute Gott kommt erst mit Jesus dazu, wie Sie sagten.

Das ist richtig. Obwohl sein erster Kern hier liegt, in diesem Achsengott, wie Sie ihn genannt haben.

Moment, habe ich das richtig verstanden? Dieser Gott ist vielleicht ein gewisses mystisches Prinzip, das gestehe ich Ihnen zu. Aber Sie meinen, da steckt irgendwo etwas von einem guten Gott darin? So, wie er Hiob behandelt hat?

Ja. Es steckt eine Wechselwirkung darin. Glauben Sie mir, ihr Menschen seid so entworfen worden, Verzeihung, ihr habt euch so entwickelt, dass ihr mit der Welt grundsätzlich einverstanden seid, egal was geschieht. Sonst hättet ihr eure ersten paar zehntausend Jahre nicht überlebt.

Alles ist gut, wie es ist? Die Reichen bleiben reich und die Mächtigen mächtig?

Schon einmal den Satz gehört: Selig seid ihr Armen? Und: Weh euch Reichen? Sie stammen aus der Bergpredigt, der Lehre Jesu. Dazu kommen wir ja noch.

Dort geht es um den Aspekt des Planens und Handelns. Hier, bei Hiob, geht es um etwas anderes, um den grundlegenden Aspekt des Stehens in der Welt, des Lebens von Sekunde zu Sekunde. Alles ist gut aus dem einen Grunde, weil alles das Leben ist.

Im Hier und Jetzt?

Meinetwegen, wenn Ihnen das hilft. Obwohl, ich bevorzuge von den beiden das Hier. Das Jetzt ist im Kopf, das Hier ist in der Welt. Aber lassen wir das.

Der Achsengott steht für diese grundsätzlich gute Lebenswelt, er vermittelt sie, er ist das Tor dazu. Und in diesem Sinne ist er gut.

Ich denke, wir sind jetzt wirklich ein Stück weit über das hinaus, was man sinnvoll in einem Interview besprechen kann. Sollen wir zum nächsten Teil übergehen? Das wird Jesus von Nazareth sein, wenn ich das richtig sehe.

Gerne.

Haben Sie zum Abschluss noch ein Schlagwort, eine Überschrift, die diesen Teil zusammenfasst?

Zwei.

Die Vollkommenheit der Welt.

Die Freiheit von den Mustern, die die Erkenntnis des Menschen steuern.

Das Flugzeug

Danke. Und jetzt ...

Einen Moment. Vielleicht sollten wir diesen Teil nicht so abgehoben enden lassen. Ich würde ihnen dafür gerne ein Bild, ein Beispiel mitgeben.

Ein Gleichnis?

Gut, ein Gleichnis. Sehen wir uns die Sache noch einmal aus einem anderen Blickwinkel an.

Ihr Menschen wisst inzwischen ziemlich viel darüber, wie euer Gehirn funktioniert, wie viele unterschiedliche Funktionen und Filter in jedem Augenblick zusammen spielen, um das zu erzeugen, was ihr Bewusstsein nennt.

Sie meinen die Geschichte mit unserem freien Willen, der gar nicht frei sein soll, weil er durch unser Gehirn vorprogrammiert wird?

So ungefähr. Dazu ließe sich noch einiges sagen, aber das ist jetzt nicht das Thema. Diese Diskussion hat vielen Menschen gezeigt, wie groß die Vorarbeit ist, die euer Geist leistet, bevor die Impulse und Entscheidungen in eurem Gehirn ankommen.

Ich gebe Ihnen ein Beispiel: In den neuen Großflugzeugen entscheidet der Bordcomputer, was der Pilot zu sehen bekommt. Die Idee dahinter ist die, dass er völlig überfordert wäre, wenn ihm ohne Unterschied alle Daten angezeigt bekommen würde. Der Pilot in seinem Cockpit sieht davon nur eine gefilterte und vom Computer auf den Instrumenten präsentierte Auswahl.

Das ist ein ziemlich gutes Bild für euren Geist: Ihr seid das Flugzeug und euer Bewusstsein ist der Pilot, der euch steuert. Aber dazwischen hängt der Bordcomputer, all die vielen vorbewussten Funktionen eures Gehirns, die die Außenwelt filtern und aufbereiten.

Gut, aber wenn es dazu dient, dass ich eine unübersichtliche Welt ordne und gut durchs Leben komme, so wie ein Flugzeug zum Ziel, wo ist das Problem?

Durchs Leben kommen. Eine merkwürdige Formulierung, als sei das Leben ein lästiges Gebüsch, wo man sich durchkämpft. Stellen Sie sich einen Moment vor, Sie wollen nicht mehr durchs Leben kommen, sondern im Leben sein. Denn, wissen Sie, etwas anderes als das Leben haben Sie nicht.

Nehmen wir wieder das Flugzeug.

Stellen Sie sich einen Moment vor, Sie als Pilot wollen alles und nicht nur das, was Ihnen Ihre Instrumente anzeigen. Stellen Sie sich vor, Sie wollen ausbrechen aus der kleinen Welt Ihres Cockpits. Dazu müssen Sie Ihren Geist nach draußen projizieren, ganz weit, zu einem Punkt, der alles umfasst. Ganz da draußen, am Horizont, ist ein Haken, an dem Sie ihr Bewusstsein aufhängen können. Und ganz plötzlich ist alles da: Der Himmel über Ihnen und um sie herum, die Wolken, die Sie mit den Flügeln durchschneiden und der Wind darunter, die brüllenden Triebwerke und drunten am Boden jedes Haus, jeder Acker, jeder Baum.

Klar, scharf und selbstverständlich. Und Sie wissen: So muss es sein. Eigentlich.

Und dieser Haken am Horizont, das ist vermutlich Ihr Gott.

Ja, das ist mein einer Gott, der Gott von Hiob und Deuterocesias. Wenn Sie ihn einmal erreichen können, vielleicht nur für ein paar Sekunden, dann kennen Sie den Unterschied zwischen Leben und durchs Leben kommen.

Das hört sich spannend an und ich möchte Ihnen gerne glauben, dass vielleicht einige Menschen ein solches mystisches Erlebnis haben können. Aber für uns

Normalmenschen ist dieser Haken sicher ein wenig zu hoch aufgehängt.

Sie glauben, dass Sie dafür irgend eine geistige Spezialausrüstung brauchen. Aber Sie kennen sich selbst nicht. Sie sind ein Nachkomme der Menschen, die vor 20 000 Jahren die unglaublichen Felsmalereien geschaffen haben, die in den letzten Jahren entdeckt wurden.

Diese Tiere an den Höhlenwänden leben, sie springen den Betrachter förmlich an. Die Menschen, die sie schufen, waren eine Handvoll, aber sie sind Ihre Vorfahren. Sie selbst stammen von diesen Jägern und Künstlern ab; deren Fähigkeit, deren Lust zur totalen Erfassung der Welt steckt noch in Ihren Genen. Sie wartet nur auf eine kleine Bewegung: Dass Sie den Haken am Horizont finden und ergreifen.

Und jetzt, wenn Sie einverstanden sind, weiter zu Jesus.

Das Reich der Himmel

Warum Jesus?

Das ist jetzt ein Sprung von knapp einem halben Jahrtausend. Es ist schon sehr merkwürdig, wie mein Achsengott, zwei Mal und jeweils nach mehreren Jahrhunderten eine neue Religion hervorgebracht hat. Zuerst mich und dann, wieder 600 Jahre später, den Islam.

Denken Sie, dass das Zufall ist? Oder kann man bei diesen Neugründungen ein Muster erkennen?

Gute Frage. Ich würde sie aber anders formulieren: Warum sind aus der einen Vorstellung des einen allmächtigen Gottes drei ganz unterschiedliche Bekenntnisse gewachsen, ich, das Judentum und der Islam? Wenn Sie darauf die Antwort haben, haben Sie auch das Muster dahinter.

Gut, also warum?

Offensichtlich ist die reine Vorstellung dieses Gottes an irgend einem Punkt nicht hinreichend, um das Leben darauf zu gründen. Sie ist das Fundament, aber auf diesem Fundament muss noch etwas Anderes daraufgebaut werden, damit ein Haus daraus wird.

Das Fundament, das ist der Stand des Ich gegenüber der gesamten Welt. Was dazu kommen muss, das sind die Richtlinien, wie dieses Ich nun handeln soll. Es gibt ja da erst einmal keine Vorgaben, ob daraus ein Dschingis Khan wird oder ein Franz von Assisi.

Die Frage lautet also: Was tun?

Und darauf gibt es drei ganz verschiedene Antworten, für jede Religion eine?

Zwei davon unterscheiden sich in den Einzelheiten, haben aber den gleichen Ansatz. Eine davon sucht einen ganz neuen Weg.

Lassen Sie mich raten, die dritte ist Ihre eigene Antwort.

Ich gebe es zu.

Nehmen wir zuerst die anderen zwei, das wären dann Judentum und Islam.

Beide haben schriftlich niedergelegte Listen von Verhaltensregeln, die ihr einer Gott seinen Anhängern macht. Grob gesagt, ist dies für die Juden die Halacha mit ihren 613 Gesetzen und für die Muslime zuerst der Koran und dann, in einer massiven Erweiterung, die Scharia. In beiden gibt es dazu dann eine große Tradition der Auslegung dieser Gesetze, die sehr restriktiv oder sehr liberal sein kann.

Die Regeln sind zwischen den beiden Religionen oft unterschiedlich. Ihre Begründung ist aber jeweils gleich: Es ist einfach der Wille Gottes, dass man dieses tun und jenes unterlassen sollte. Grundlage der Regeln ist der Gehorsam gegenüber diesem Willen.

Das klingt nun so, als ob das bei Ihnen ganz anders wäre. Aber den jeweiligen Gesetzen gehorchen, das ist doch die Grundlage jeder Religion und Sie machen da keine Ausnahme.

Ich würde Ihnen zustimmen, wenn Sie gesagt hätten: Das ist die Praxis jeder Religion. So wie es die Praxis eines jeden Hauses ist, irgend wann einmal in sich zusammen zu fallen, falls niemand kommt und es immer wieder richtet. Trotzdem würden Sie mir aber zustimmen, dass das Wesen des Hauses darin besteht, feste Wände und ein dichtes Dach zu haben.

Gut. Was würden Sie dann als Ihr eigenes Wesen bezeichnen?

Bei der Frage "was tun?" zuerst einmal natürlich die Lehre des Jesus von Nazareth.

Die Evangelien

Aber wissen wir den überhaupt, was der historische Jesus wirklich gelehrt hat? Es hat doch ganz verschiedene Evangelien gegeben, von denen dann die Kirche nur ein paar zugelassen hat. Und in denen sind ja auch ganz verschiedene Überlieferungen zusammengemixt.

Da müssen wir ein bisschen in die geschichtlichen Einzelheiten gehen; selbst schuld, wenn Sie diese Frage stellen.

Gut, ich nehme sie zurück.

Zu spät, da müssen wir jetzt durch. Das meiste davon ist sowieso nicht besonders überraschend, wenn man mal darüber nachdenkt.

In den ersten Jahrhunderten habe ich mich im Römischen Reich rasant verbreitet, vor allem um das östliche Mittelmeer herum. Es gab viele Gemeinden in vielen Städten, die ihre eigene Überlieferung pflegten. Vor allem diejenigen, die sich als unmittelbare Gründungen eines Apostels fühlten, waren enorm stolz darauf und überhaupt nicht begeistert, wenn ihnen jemand anderes erklären wollte, was sie zu glauben und wie sie zu feiern hatten.

Bis dann Rom die Herrschaft übernahm.

Damit meinen Sie den Papst, nehme ich an.

Ja, und alles, was damit zusammenhängt.

Da habe ich Sie ein bisschen aufs Glatteis geführt, verzeihen Sie bitte. Zu der Zeit, von der ich jetzt rede, war der Bischof von Rom noch kein Papst, sondern genau das: Bischof von Rom und keineswegs der Chef aller Christen. Das war er ohnehin auch später nicht; im Osten des römischen Reiches haben sich die Gläubigen strikt gegen diesen Anspruch gewehrt, was ja dann auch zur Spaltung zwischen den westlichen Katholiken und den östlichen Orthodoxen führte.

Nun gut, und wer hat dann festgelegt, was in die Bibel gehört und was nicht?

Das geschah nicht alles auf einmal. Einzelne Schriften und Apostelbriefe waren fast 400 Jahre lang umstritten, nicht aber die Evangelien, die Erzählungen über Jesus. Da war man sich schon in den ersten systematischen Übersichten einig, dass genau die heutigen vier die authentischen Texte darstellen, das war spätestens 150 nach Christus der Fall.

Um 230 hat zum Beispiel der große Denker Origenes auf seinen Reisen alle erreichbaren Schriften gesammelt und ausführlich kommentiert und bewertet. Aus dieser öffentlichen Diskussion entstand schließlich das Neue Testament. Es ist eine sorgfältige Auslese und Zusammenführung der gesamten Überlieferungen, eine enorme Leistung für die damalige Zeit. Und zu Beginn stehen die Evangelien.

Aber offensichtlich sind sich die Leute trotzdem nicht einig über die Person und Lehre dieses historischen Jesus. Da scheint doch Einiges durcheinander zu gehen.

Der Kern dieser Lehre besteht in einem einzigen Gedanken. Sie haben sicher schon einmal von der Bergpredigt gehört?

Das ist da, wo Jesus von der Feindesliebe redet und davon, die andere Wange hinzuhalten, wenn man auf die eine geschlagen wird? Für die meisten Menschen sind das ziemlich extreme Forderungen, die in der Praxis nicht durchzuhalten sind.

Wir werden uns noch ausführlich über dieses Problem unterhalten: Wie kommt der

Mensch im Alltag klar, ohne seine Ideale zu verraten?

Aber zurück zur Bergpredigt. Sie ist das Herzstück der Lehre Jesu und dieses Herzstück enthält einen innersten Kern, aus dem sich die ganze Lehre entwickeln lässt.

Vollkommenheit

Denn ja, die Bergpredigt enthält all diese großen Ideen, die Feindesliebe, das Schenken auch dort, wo man vermutlich nichts zurück bekommen wird und so weiter. Das hört sich erst einmal nach moralischem Hochleistungssport an. Aber warum soll man ihn überhaupt betreiben?

Vermutlich, um ein ganz besonders guter Mensch zu sein.

Noch viel schlimmer. Das Ziel ist die Vollkommenheit.

Hört sich wie ein unerreichbares Ziel an, zumindest für die meisten von uns.

Für alle von euch. Aber zuerst müssen Sie verstehen, was das überhaupt bedeutet. Jesus erläutert das in nur fünf Bibelversen. Ich stelle den Text ein bisschen um, um die Pointe besser heraus zu bringen:

"Ihr habt gehört, dass gesagt worden ist: Du sollst deinen Nächsten lieben und deinen Feind hassen. Ich aber sage euch: Liebt eure Feinde und betet für die, die euch verfolgen.

Wenn ihr nämlich nur die liebt, die euch lieben, welchen Lohn könnt ihr dafür bekommen? Tun das nicht auch die Zöllner?"

Die Zöllner?

Das waren die Steuereintreiber für die Römer, also Kollaborateure mit der Besatzungsmacht. Und der Vater im Himmel, das ist natürlich Gott. Aber weiter im Text:

"Und wenn ihr nur mit euren Brüdern Umgang habt, was tut ihr damit Besonderes? Tun das nicht auch die Heiden?"

Mit den Heiden meint er hier einfach den Rest der Welt. Und jetzt kommt es:

"Ihr sollt also vollkommen sein, wie es auch euer himmlischer Vater ist, denn er lässt seine Sonne aufgehen über Bösen und Guten und er lässt es regnen über Gerechte und Ungerechte."

Ist das nicht absolut genial?

Vielleicht, wenn Sie mir erst einmal erklären würden, was damit gemeint ist..

Aber gerne. Ich habe zuvor gesagt, dass man aus der Vision des Achsengottes keine Folgerungen für das menschliche Verhalten ableiten kann. Nur Jesus ist dem so nahe gekommen, wie es überhaupt möglich ist.

Er sagt: Gott kümmert sich nicht um unsere menschlichen Vorstellungen, wie die Welt laufen sollte. Das ist ja genau das Ergebnis des Buches Hiob. Er macht keine Unterschiede zwischen gut und böse, gerecht und ungerecht. Oder, wie hier: Er sendet Sonnenschein und Regen auf alle.

Er ist gleichmäßig gut gegen alle, das ist doch wohl die Botschaft.

Sind Sie einmal, so wie Jesus, als Wanderprediger unter der Sommersonne Palästinas unterwegs gewesen? Oder im eiskalten Winterregen? Der Akzent liegt hier nicht auf der Güte Gottes, sondern auf seiner Missachtung menschlicher Einteilungen: Gut und böse, gerecht und ungerecht, das sind keine Kategorien Gottes, sondern nur der Menschen.

Und jetzt der winzige Schritt: So sollt ihr auch handeln. Macht keine Unterschiede zwischen Nächsten und Feinden, zwischen Freunden und Nichtfreunden, zwischen euren

Brüdern oder Schwestern und denen, die es nicht sind. Das ist Vollkommenheit.
Alles in der Lehre Jesu entwickelt sich aus diesem zentralen Gedanken.

Liebe

Das hört sich sicher eindrucksvoll an. Aber passt das nicht auch genau so gut zu Dschingis Khan wie Franz von Assisi? Alle zu massakrieren, egal wen, oder alle zu lieben, egal wen?

Da sind Sie genau am entscheidenden Punkt. Zunächst eine Rückfrage: Sind Sie sicher, dass Dschingis Khan unterschiedslos alle Menschen massakriert hat?

Nun, zumindest hat er sein Bestes getan.

Ich sagte unterschiedslos. Denn der Khan hat natürlich ganz starke Unterschiede gemacht. Da war zuerst seine innerste Leibgarde, die Nachtwachen, die vom üblichen Kriegsdienst befreit waren, dann die anderen Leibwachen, dann der Rest des mongolischen Heeres. Dann die Hilfssoldaten aus den unterworfenen Völkern, die als Kanonenfutter eingesetzt wurden und schließlich der massakrierbare Rest.

Es war die kühne Vorstellung Jesu, Vollkommenheit und Liebe gleichzusetzen. Der Mensch, der keine Unterschiede zwischen den Menschen macht, ist nach Jesus immer auch der, der vollkommen liebt. Sie kennen seine Geschichte von barmherzigen Samariter?

Der einen Verwundeten am Wegrund aufgelesen und aufgepäppelt hat?

Genau. Aber entscheidend ist das Darumherum, vor allem die Perikope.

Verzeihung, die was?

Sorry, da ist mir der theologische Fachjargon durchgegangen. Der barmherzige Samariter ist eine der kleinen Erzählungen Jesu, mit denen er seine Lehren erklärte. Oft gibt es dazu in den Evangelien eine Rahmengeschichte, eben eine Perikope, in der die Umstände dazu wiedergegeben werden, zu welcher Gelegenheit er sie erzählt hat und manchmal auch danach die Moral des Ganzen.

Hier bei der Erzählung vom barmherzigen Samariter wird zuvor ein Gespräch zwischen Jesus und einem Zuhörer eingeschoben, in dem es um das Gebot der Nächstenliebe geht, also "Liebe deinen Nächsten wie dich selbst". Und der Zuhörer fragt: "Wer ist denn mein Nächster?"

Gute Frage.

Nicht wahr? Jemanden lieben, wie sich selbst, das ist eine riesige Anforderung. Da möchte man doch wissen, wer der Adressat sein soll. Daher die Frage, wer ist mit dem "Nächsten" gemeint? Wie kann ich zwischen einem X-beliebigen Menschen und einem Nächsten unterscheiden?

Und Jesus meint vermutlich, dass man gar nicht unterscheiden soll.

Sehen Sie? Wenn man einmal diesen Grundsatz erkannt hat, ist es ganz einfach.

Zumindest in der Theorie.

Richtig. Aber zurück zum barmherzigen Samariter. Die Geschichte beginnt damit, dass ein reisender Jude auf der Straße nach Jerusalem von Räubern überfallen, zusammengeschlagen und am Wegrand zurückgelassen wird. Ein Priester und dann ein Hilfspriester kommen vorbei, entscheiden, dass sie der Verwundete nichts angeht, und gehen weiter.

Dann kommt ein Mitglied der Samaritaner vorbei, einer Religion und Volksgruppe, die in bitterer Feindschaft mit den Juden lebte. Er hält an, leistet erste Hilfe, gibt das

Opfer dann in Pflege und finanziert sie.

Und die Moral?

Jesus fragt den Zuhörer: "Wer war dem Opfer der Nächste?" Und der antwortet, dass es der Samariter war.

Ist das nicht falsch herum?

Richtig! Stellen Sie sich vor: Da liegt das Opfer. Die Aufgabenstellung ist die, ob ich ihm helfen soll. Und um das zu klären, müsste ich erst einmal die Frage beantworten: "Ist er mein Nächster?" Stattdessen lautet sie: "Bin ich sein Nächster?"

Und was bedeutet dieser Unterschied?

Sehen Sie, dieses "jemand lieben wie sich selbst" ist eine mächtige Anforderung. Wie soll ein Mensch das schaffen? Und, vor allem, was bedeutet es überhaupt? Und plötzlich verwandelt diese überdimensionale Aufgabe in etwas anderes.

Der Zuhörer antwortet Jesus, dass der Samariter der Nächste war. Und Jesus sagt: "Geh hin und tue desgleichen." Also: Sei auch ein Nächster. Jedem. Überspringe die Grenzen zwischen den Menschen, so wie der Samariter den Graben zwischen ihm und einem Juden übersprungen hat.

Und das ist die Nächstenliebe. Nichts anderes.

Banken und Scheunen

Da fällt mir der alte Beatles-Song ein: All you need is love. Aber reicht das heutzutage für eine Lehre vom richtigen Handeln? Die Welt ist doch extrem komplex und unübersichtlich geworden. Wir haben immer weniger direkt mit den Menschen zu tun. Keiner von den Bankern, die den letzten Crash ausgelöst haben, wollte doch wirklich irgend jemand schaden, sie haben das einfach nicht überblickt, was sie da anschieben.

Das sehen Sie ganz richtig. Merken Sie sich Ihre Frage mit den Bankern, Sie sind hier an einem entscheidenden Punkt. Ich muss Ihnen aber noch ein bisschen Grundsatzarbeit zumuten, bevor ich sie beantworten kann.

Die Liebe, die unterschiedslose Öffnung gegen jeden anderen Menschen, ist das wichtigste Element der Predigt Jesu. Aber sie beruht auf einer tieferen Erkenntnis. Zu Beginn unsere Unterhaltung über Jesus haben wir darüber gesprochen, dass aus dem Glauben an den einen Gott keine Richtlinien für das Handeln folgen.

Ja, Sie meinten, dass darin der Grund für die verschiedenen monotheistischen Religionen liegt, weil sie verschiedene Lösungen für dieses Problem gefunden haben.

Das ist das grundlegende Problem. Jesus hat es gelöst, indem er in der Idee der Liebe eine Verbindung geschaffen hat zwischen meiner Erkenntnis der Welt und meinem Handeln. Übrigens eine geniale Verbindung. Aber da geht es um mehr als um die Liebe, da geht es um das ganze menschliche Tun.

Sie erinnern sich an mein Bild des menschlichen Bewusstseins? Als einen Piloten in einem Cockpit, der von seinem Bordcomputer nur gefilterte Informationen bekommt?

Ich erinnere mich sehr gut. Sie haben Ihren Gott als den großen Ausbruch aus dem Cockpit beschrieben. Der Haken am Horizont, das war Ihre Formulierung.

Richtig. Aber der Mensch, der diesen Schritt gemacht hat, sitzt nach wie vor im Cockpit, er hat nur einen anderen Blick auf die Welt er sieht die Dinge ohne ihren gewohnten Filter. Der Sitz und die Steuerung vor ihm sind die gleichen geblieben. Und

die Frage, was er damit anfangen soll.

Die Frage nach dem richtigen Handeln, nehme ich an.

Ist Ihnen schon einmal aufgefallen, wie oft eure Taten nicht mit eurem Bewusstsein überein stimmen? Es gibt einfache Beispiele, Leute, die zur Arbeit gehen, obwohl sie sich nach nichts mehr sehnen wie nach der Rente. Oder, etwas komplizierter, Leute, die die Dinge, die sie tun, eigentlich falsch finden: Programmierer arbeiten für Firmen, die gesundheitsschädlichen Trash Food herstellen, Partner streiten sich in immer denselben Mustern, obwohl sie eigentlich davon loskommen wollen.

Meistens schließen die Leute diese Lücken zwischen Denken und Tun, sie erklären sich selbst, dass das, was sie tun, gut und richtig ist. Aber das muss nicht sein. Regierungen, Banken, Unternehmen und Supermärkte brauchen nicht die Überzeugungen der Leute, sie brauchen nur ihre Handlungen. Sie müssen Steuern zahlen, Kredite aufnehmen, ihre Arbeit leisten und konsumieren; was sie dabei denken oder fühlen, ist letztlich egal.

Und was hat das mit Ihrem Cockpit zu tun?

Sehen Sie das nicht? Mein erster Schritt war es, dem Bewusstsein den Blick auf die Welt zu befreien, hinter die Instrumente im Cockpit zu sehen. Trotzdem wird den Menschen nichts Neues einfallen, wenn es um ihre Handlungen geht. Sie werden nach wie vor die alten Knöpfe in der alten Reihenfolge drücken und den Steuerknüppel bedienen wie immer, einfach, weil ihnen nichts anderes einfällt.

Jesus bringt dazu ein schönes Beispiel.

Sie können dazu ruhig Gleichnis sagen.

Ja, eine Erzählung, die ein Bild benützt, um einen Inhalt zu vermitteln.

So wie Ihr Flugzeug.

Ganz genau. Das Gleichnis, um das es geht, wird im Deutschen meistens "Der reiche Kornbauer" genannt, ein Name, den ihm Luther gegeben hat.

Dieser Bauer fährt eine Rekordernte ein, die so riesig ist, dass er sie gar nicht in seinen Lagern unterbringen kann. Er könnte jetzt mit dem Überschuss alles Mögliche machen, an die Armen verteilen oder meinetwegen auch die Vögel verfüttern. Er denkt zwar darüber nach, aber das Einzige, das ihm einfällt, ist es, größere Scheunen zu bauen, um wieder alles unterzukriegen.

Doch, das klingt bekannt.

Immer mehr von demselben, immer größere Ernten einfahren, immer größere Scheunen bauen um die immer größeren Ernten wieder zu horten und so weiter und so fort, so lange, bis das ganze System zusammenbricht. Nehmen Sie statt Weizenkörnern Euros und Dollars und Sie haben das Grundmuster des Kapitalismus, zum Beispiel das ständige Austüfteln von immer abwegigeren Finanzpapieren. Viele Menschen wissen, dass das alles nicht in Ordnung ist, dass das zu immer größeren Problemen führen wird, aber alle tun immer wieder dasselbe.

Womit wir wieder bei den Bankern wären.

Zombies

Ja und nein. Ja, weil Jesus sehr kritisch war gegenüber dem Reichtum, dem Anhäufen von Besitz und der Macht, die damit verbunden ist. Nein, weil er klar sah, dass es nicht einzelne böse Menschen sind, die irgendwo in den Chefetagen sitzen und böse Dinge tun, sondern dass es die Verhaltensmuster selbst sind, die die Macht haben, das Muster des Scheunenbauens und der Wege der Milliardenvermögen. Es sind diese Muster, die das

Verhalten der Menschen programmieren. Ein Banker folgt diesen Mustern oder er wird durch jemand ersetzt, der es tut.

Sie meinen, wir sind alle eine Art Zombies, die willenlos irgendwelchen fremden Mächten folgen?

Ganz hart gesagt: So ist es. Mit zwei Einschränkungen. Erstens kommen diese Mächte nicht von irgendwoher aus dem Weltraum, sondern sie entstehen aus eurer Art zu denken und mit einander umzugehen. Ihr findet Verhaltensmuster vor, ihr reagiert darauf so und so und schreibt damit diese Muster fort. Und zweitens seid ihr nicht ganz willenlos. Wie bereits gesagt, ihr sehr oft sehr genau, was ihr falsch macht. Aber es hilft nicht, oder nicht genug.

Hört sich nach einem ziemlich deprimierenden Weltbild an.

Natürlich. Religionen, wie zum Beispiel der Buddhismus, entstehen immer aus einer gefühlten Notlage.

Und Jesus hatte wirklich eine so schlechte Meinung von seinen Mitmenschen?

Jesus liebte die Menschen! Und gerade deshalb war er verzweifelt, dass es ihnen so schwer fällt, aus diesen Programmen auszusteigen.

Eine Geschichte erzählt von einem reichen jungen Mann, der Jesus folgen wollte, aber der es nicht schaffte, seinen Besitz dafür aufzugeben. Jesus war traurig darüber, weil er den Menschen sympathisch fand und meinte, dass für einen Reichen der richtige Weg so schwer sei wie der für ein dickes Tau durch ein Nadelöhr.

Das heißt, wir haben eigentlich keine Chance, es besser zu machen.

Auch hier sage ich wieder Ja und Nein. Ja, weil Jesus die einzige Möglichkeit für das Gute in einem riesigen, weltweiten Eingriff von außen sah, wir werden darauf noch zu sprechen kommen.

Nein, weil Jesus tiefer sah. Das Vorhandensein von extremem Reichtum und bitterer Armut war für ihn das markanteste Beispiel dafür, dass hier etwas grundsätzlich schief läuft, aber eben nur ein Beispiel. Ihm ging es um die Situation des Menschen, jedes Einzelnen von ihnen, um sein Bewusstsein, das in seinem Cockpit sitzt und Knöpfe drückt und Hebel zieht, ohne zu verstehen, dass es dazu programmiert worden ist.

Und wenn er das versteht, welche Möglichkeiten hat er dann, um seine Lage zu ändern?

Jesus hat dazu Tipps gegeben. Manche davon hören sich an wie Vorschriften für den Weg zur Vollkommenheit, so wie dieser: "Lass deine linke Hand nicht wissen, was deine rechte tut." Das heißt dann in etwa: Handle absichtslos und ohne Muster.

Gehören da auch solche Gebote dazu, wie das, die linke Wange hinzuhalten, wenn man auf die rechte geschlagen wird?

Das ist ein Beispiel für die extremen Forderungen in der Bergpredigt. Sie sind provozierende Beispiele für das Aufsprengen der üblichen Verhaltensmuster. Denn welche Reaktionen gibt es normalerweise für eine Watschen? Erst einmal die, zurückzuschlagen beziehungsweise zu drohen oder sich zu unterwerfen oder die Flucht anzutreten.

Jesus zeigt eine Alternative dazu, jenseits aller Gewohnheiten. Sie taugt nicht als allgemeines Gebot, denn das wäre ja wieder ein Muster, im Falle der anderen Wange ein masochistisches. Sie ist ein Denkanstoß: So könnte ein Mensch handeln, der sich von allen Programmen befreit hat.

Nur als Provokation: Wie wäre es, wenn ich eine Automatik herausholen und den

anderen über den Haufen schießen würde? Das wäre doch sicher auch eine überraschende Wendung.

Nicht so sehr überraschend. Spiralen, in denen sich die Gewalt aufschaukelt, gehören zum Standard menschlichen Verhaltens. Wer eine Waffe zieht, liefert sich den Gesetzmäßigkeiten dieser Waffe aus. Jesus hat das so formuliert: Wer zum Schwert greift, wird durch das Schwert umkommen. Es ist die Liebe, die am sichersten aus den alten Mustern herausführt.

Aber mit diesen allgemeinen Aussagen und einzelnen extremen Tipps lassen Sie den Einzelnen doch ziemlich allein mit der Frage, wie man denn nun richtig handeln soll. Wir Normalsterbliche brauchen da ein bisschen mehr, irgend eine Sammlung von Regeln oder eine Technik, mit der man zu den richtigen Antworten kommt.

Also mit einem Regelwerk kann ich definitiv nicht dienen. Mit einer Technik vielleicht. Das Ziel dieser Technik ist eine Geisteshaltung, eine Art von Flow, in dem nichts mehr erklärt und nichts mehr rechtfertigt werden muss.

Sie ist der Kern der Predigt Jesu, mein zweites Mantra.

Das zweite Mantra

Das zweite Mantra? Das dann vermutlich, ebenso wie Ihr erstes, heutzutage nicht mehr richtig funktioniert?

So ist es. Die zentrale Aussage der Predigt Jesu wird traditionellerweise der Bußruf genannt und lautet:

Die Zeit ist erfüllt und das Reich Gottes ist nahe. Denkt um und richtet euch nach dieser frohen Botschaft aus.

Und warum, meinen Sie, funktioniert dieses Mantra heute nicht mehr? Immerhin gibt es immer Christen, die fest daran glauben.

Ja, an den Jüngsten Tag, an dem diese Welt vergeht und das Reich Gottes kommt. Aber das sind Leute, die kein Gefühl haben für die eigene Geschichte, für die lange Reihe ihrer Vorfahren, die bereits auf dieses Reich gewartet haben.

Jeder Mensch in der westlichen Welt blickt auf eine Kette von etwa sechzig Ahnen zurück, die das kommende Reich erwartet haben, umsonst erwartet haben, obwohl sie oft gute Gründe hatten, dem Ende der Welt entgegen zu sehen. Wenn Sie diese tiefe Erfahrung leugnen, legen Sie damit keinen guten Grundstock für die eigene spirituelle Entwicklung.

Gut, diese Erwartung funktioniert heute nicht mehr wirklich. Aber ist damit nicht die ganze Predigt Jesu hinfällig?

Die zentralen Punkte seiner Predigt habe ich Ihnen ja schon erläutert und diese Lehren werden durch das Ausbleiben des Gottesreiches nicht hinfällig. Die Idee des kommenden Gottesreiches bringt da nichts Neues, sie macht es nur leichter, die Lehre Jesu umzusetzen.

Weil das Gute jetzt bald belohnt wird.

Das war sicher eine ganz große Motivation. Aber der springende Punkt ist woanders.

Sehen Sie, Jesus machte sich keine Illusionen über die Macht all dieser großen Maschinen. Und die ist nicht nur äußerlich, sondern reicht tief hinein in das Verhalten der Menschen. Der Apostel Paulus hat sich später ausführlich damit beschäftigt, wir werden noch darauf zu sprechen kommen.

Und deshalb hat er sich ein zukünftiges Gottesreich vorgestellt? Weil es sowieso

keinen Zweck hat, sich gegen die Maschinen aufzulehnen?

Ja und nein. Ja, er wusste, dass es eines großen Eingreifens von außen bedurfte, um alles wirklich von Grund auf zu ändern.

Und nein, es hat immer einen Zweck, sich aufzulehnen. Machen Sie sich das noch einmal und vor allem klar: Der Kern des richtigen Lebens, des richtigen Handelns ist nicht der, die Welt zu verbessern. Das ist das Ziel, so unrealistisch es auch sein mag. Der Kern ist, das eigene Leben, dass es besser ist, richtig zu leben als in den Mühlen dessen, was alle immer machen.

Aber, was als erstes tun? Und als nächstes? Wo ist der Weg, wenn man überall nur die Zahnräder der großen Maschine sieht?

Nun, wo ist er?

Heben wir das für später auf. Es ist nicht unbedingt die wichtigste Frage, aber ich denke, dass es für euch zu dieser Zeit die wichtigste ist. Und deshalb möchte sie erst beantworten, wenn wir alles zusammen haben, was Sie brauchen, um die Antwort zu verstehen oder zumindest erahnen zu können.

Aber, über was wir auch immer sprechen werden, das Gottesreich bleibt der notwendige Schlüssel zum richtigen Handeln, zum richtigen Leben.

Das Reich

Dann würde ich gerne ein bisschen mehr über dieses Reich wissen.

Leider kann ich da mit wenig Einzelheiten dienen. Der Apostel Paulus hat einmal darüber gesagt, dass kein Auge gesehen und kein Ohr gehört hat, was Gott da für die Menschen bereithält.

Das hört sich so an, als ob das ein inhaltsleerer Begriff wäre.

Es ist einfach das Gegenbild zu allem, was in der Welt schief läuft. Stellen Sie sich ein Gesamtmodell all dieser falschen Zustände vor und im Inneren davon einen Hohlraum, den Raum all dessen, wie es sein soll und in der jetzigen Welt nicht ist. Gießen Sie diesen Hohlraum aus, am Besten natürlich mit Gold, und Sie erhalten ein Modell des Gottesreiches.

Also eine Welt ohne Kapitalismus, ohne Gewalt und so weiter.

Und damit sind Sie genau beim Beginn der Bergpredigt: Selig seid ihr Armen, denn ihr werdet das Reich erben. Selig seid ihr, die ihr jetzt hungert, denn ihr werdet satt werden. Und selig sind die Gewaltfreien, denn sie werden die Erde besitzen.

Ein schöner Traum. Aber was er mit der Frage zu tun, wie wir handeln sollen?

Nun, euer Handeln richtet sich meist nach den Umständen, in denen ihr lebt. In eurer Welt muss man eben sehen, dass man das Geld zum Leben und vielleicht auch zum Angeben zusammen bringt und sich dabei nicht die Staatsgewalt auf den Hals zieht. Wenn Sie aber davon überzeugt wären, dass das Reich unmittelbar bevorsteht, dass alles um Sie herum dem Untergang geweiht, letztlich schon nicht mehr da ist, dann handeln Sie so, wie es eigentlich richtig ist.

Jesus hat das so formuliert: Vertrage dich mit deinem Gegner sogleich, solange du noch mit ihm auf dem Weg zum Gericht bist.

Gut, aber das Reich ist nun einmal ausgeblieben und damit ist diese Technik, wie Sie es nennen, doch hinfällig.

Ja, mein zweites Mantra ist hier in großen Schwierigkeiten. Aber die Technik, die darauf basiert, kann immer noch den den Blick frei machen für den richtigen Weg

zwischen den Zahnrädern der großen Maschinen. So etwas Ähnliches gibt es auch bei euch.

In einer anderen Religion?

Nein, in der systemischen Psychotherapie. Wenn man es dort mit einem Patienten zu tun hat, der sich nicht aus der Spirale seiner negativen Gedanken lösen kann, sagt man zu ihm in etwa: "Stellen Sie sich vor, heute Nacht erscheint eine gute Fee und löst ihre sämtlichen Probleme. Wenn Sie dann am Morgen erwachen, was würden Sie tun?" Damit sprengt man ihn heraus aus dem Gedankensystem, in dem er gefangen ist und stellt ihn frei, damit er neu und richtig beginnen kann.

Die Idee des Reiches geht in diese Richtung, nur lautet die Frage diesmal: Stell dir vor, heute Nacht greift Gott ein und macht aus dieser Welt eine neue, in der alles heil wird, was jetzt schlecht und krumm ist. Wie würdest du jetzt handeln, wenn du das wüsstest?

Das Feuer

Nun ist aber diese Idee nicht ganz so freundlich wie die von einer guten Fee. Sie haben zuvor von dem Gericht gesprochen, zu dem man unterwegs ist. Das war doch in der Predigt von Jesus eine ziemlich brutale Veranstaltung, in dem die Bösen unbarmherzig verbrannt werden.

Erst einmal: Ja. Das Feuer ist eine Vorstellung, die auch außerhalb des Christentums auftaucht, und zwar immer dort, wo es um etwas absolut Unerträgliches geht, das nicht einfach so weggehen wird. Buddha hat einmal davon gesprochen, dass die Menschen in einem brennenden Haus sitzen, in einem Feuer, das durch ihre Gier und Unwissenheit erzeugt wird.

Kapitalismus und Gewalt, um wieder diese beiden großen Zwänge anzuführen, die großen unbesiegbaren Maschinen, wie soll man sich da einen friedlichen Übergang in eine ganz neue Welt vorstellen? Die können nicht einfach ein bisschen zurückgedrängt werden, weil sie dann sofort wieder da wären. Sie müssen aus der Welt verschwinden, mit Stumpf und Stiel ausgerottet werden und das Feuer ist das Bild, das dieser Vernichtung entspricht.

Kapitalismus und Gewalt sollen verschwinden, gut, aber dafür die Banker und Bomberpiloten zu verbrennen, das ist doch einfach die ultimative Gewalt gegen alles, was einem nicht ins Bild passt.

Sehen Sie zuerst einmal darauf, an wen sich diese Vorstellung des Feuers wendet. Was denken Sie?

Ich denke, es hat zwei Seiten: Ganz klar eine Drohung an die Bösen, sie sollen sich bekehren oder es wird schlimm für sie und auch eine Befriedigung für die Underdogs, dass es dann endlich einmal denen da oben an den Kragen geht.

Dann zitiere ich jetzt ein Jesuswort, das außerhalb der Evangelien überliefert worden ist: Wer mir nahe ist, ist dem Feuer nahe, wer mir fern ist, ist dem Reiche fern. Es ist also gerade bei Jesus, dort wo das Reich am nächsten ist, auch das vernichtende Feuer besonders nahe.

Die Botschaft vom Feuer geht an den, der das Unterträgliche fühlt, in den Dingen, wie sie sind. Sie geht an den, der weiß, dass es eine andere, bessere Welt nur geben wird, wenn die großen Maschinen bis in ihre Wurzel hinein vernichtet und beseitigt sind.

Und sie geht an den, der das Feuer auch auf sich selbst bezieht, der die Vernichtung all dessen in seinem Inneren ersehnt, was in Komplizenschaft lebt mit den Zuständen dieser Welt. Der Apostel Paulus hat davon gesprochen, gerettet zu werden, aber wie

durch Feuer hindurch. Er hat eben das gemeint.

Aber unterschlagen Sie da nicht etwas? Wo bleibt da das christliche Jenseits, das Leben nach dem Tode?

Für die Zuhörer Jesu war ein Jenseits uninteressant. Das Gute steht unmittelbar bevor, nur noch kurze Zeit. Warum da Gedanken verschwenden auf einen Himmel nach dem Tode? Dann begannen einige von ihnen zu sterben. Was war mit denen? Die Überlebenden trösteten sich: Sie würden demnächst wieder auferstehen, demnächst, wenn das Reich Gottes kam.

Und je länger es ausblieb, desto mehr sind dann Vorstellungen von Himmel und Hölle, viel später auch vom Fegefeuer, in den Vordergrund getreten, das sogenannte Jenseits nach dem Tode ist immer wichtiger und oft auch allein entscheidend geworden. Sie war auch später umstritten, aber sie erfüllte viele Bedürfnisse der Menschen. Richtig eingesetzt kann die Idee vom Jenseits durchaus ihren Wert haben. Aber auf Dauer hat sie sich doch ziemlich weit von meinem eigentlichen Inhalt entfernt.

Können Sie dann diesen Inhalt noch einmal mit einem kurzen Stichwort beschreiben, so wie bei Ihrem ersten Mantra?

Ich würde dafür lieber wieder mein Bild eines Flugzeugs gebrauchen.

Wind unter den Flügeln

Sie erinnern sich noch, das mit dem Cockpit, in dem Sie zwar frei sehen können, aber immer noch die alten Knöpfe drücken?

Ja, das weiß ich noch gut.

Würde es Sie sehr verwirren, wenn ich diesen Vergleich noch einmal abwandle?

Ich denke, das würde ich durchstehen.

Gut. Beginnen wir wieder mit dem Status des ersten Mantras, mit dem Haken am Horizont, and dem Sie Ihr Bewusstsein aufhängen und so Ihren Blick befreien. Sagen wir jetzt, dass Sie trotzdem nicht frei sind in der Route, die Sie fliegen, weil überall Bergketten sind, die sie in diese und in jene Richtung zwingen.

Können Sie sich das so ungefähr vorstellen?

Schon passiert. Die Bergketten, das sind dann wohl diese Verhaltensmuster, von denen Sie gesprochen haben und die so und so unsere Handlungen bestimmen.

Sehr gut, danke. Und denken Sie sich einen enormen Wind hinzu, der unter Ihre Flügel fährt und Sie über das Gebirge emporhebt. Das bewirkt zwei Dinge: Sie sind jetzt frei, Ihre eigene Route zu wählen. Und Sie sehen jetzt in jedes Tal, ohne dabei durch die Berge behindert zu werden.

Der Wind unter den Flügeln, das ist die Vision des Gottesreiches, die Sie über die Zwänge der großen Maschinen erhebt. Und die Täler, in die Sie sehen können, das sind die Menschen, denen Sie nun begegnen, ohne dabei in dem Gewirr der Verhaltensmuster hängen zu bleiben. Das ist es, was Jesus mit Nächstenliebe meinte, Sie erinnern sich.

Ich ahne, was Sie damit ausdrücken wollen. Aber dieser Geisteszustand, diese Erleuchtung oder wie man das auch immer nennen will, ist das nicht ein bisschen hoch für uns Normalverbraucher?

Sicher, Sie können nicht ihr ganzes Leben da oben bleiben. An dem Punkt kommt dann mein drittes Mantra ins Spiel.

Christen

Einmalig

Mein drittes Mantra lautet: Jesus hat die Menschen durch seinen Tod am Kreuz von ihren Sünden erlöst.

Das ist nun bestimmt keine Aussage, mit der Sie sich bei uns viele Freunde machen. Dass die Menschen alle böse sind, ist schon einmal eine zweifelhafte Aussage und dass sie dann durch eine ersatzweise blutige Hinrichtung vor der Hölle gerettet werden, klingt für die meisten Zeitgenossen ziemlich abstoßend.

Und es fällt den meisten auch schwer, an die Auferstehung zu glauben, die da ja wohl auch dazu gehört.

Sie haben da einige Begriffe gebraucht, von denen ich nichts gesagt habe, von Hölle habe ich zum Beispiel gar nichts gesagt.

Vielleicht schauen wir uns zuerst an was der Tod Jesu bei mir bewirkte, die Situation, in der das Mantra entstanden ist. Wenn Sie die nicht kennen, werden Sie es auch nicht verstehen können. Und das wäre schade. Mein drittes Mantra ist nämlich einmalig in der Geschichte aller Religionen. Und deshalb bin ich auch ziemlich stolz darauf.

Aber gibt es diese Geschichte von Tod und Wiedergeburt nicht öfters? Zum Beispiel bei den Göttern der alten Ägypter?

Das waren Götter. Der Tod Jesu bezog sich immer auf den Menschen Jesu. Und wenn Götter gestorben sind, dann niemals diesen Tod.

Das Sterben am Kreuz war ein langer und sehr schmerzhafter Vorgang und galt als schändliche Todesart, reserviert für Sklaven und Gesindel vom Rande der Gesellschaft. Keiner der anderen Religionsgründer ist auf diese Art umgekommen oder zumindest hat keiner ihrer Anhänger das so erzählt. Denn normalerweise wäre das ein klarer Hinweis darauf, dass mit dieser Religion etwas nicht stimmen kann, wenn ihre Nummer Eins so jämmerlich endet.

Wie war es denn bei den anderen Gründern?

Buddha starb einem für die damalige Zeit hohen Alter, der Überlieferung nach an einer Art Lebensmittelvergiftung, die er mit Geduld und Gelassenheit ertrug. Auch Konfuzius hatte einen friedlichen Tod im Kreise seiner Jünger.

Von den restlichen Religionsgründern gäbe es allenfalls bei den Bahai's einen Kandidaten für ein gewaltsames Ende: Einer ihrer drei Urheber wurde von einem Erschießungskommando exekutiert. Die Erzählung von seinem Tod ist ein gutes Beispiel dafür, wie ein solches Ereignis nach den Regeln der Kunst abzulaufen hat und wie es bei Jesus nicht war.

Als die Soldaten ihn zur Hinrichtung abholten, war er noch nicht fertig damit, seinen Schülern seine letzten Gedanken zu diktieren. Das Erschießungskommando fesselte ihn an einen Pfahl und gab Feuer. Als sich der Pulverdampf verzog, sah man nur die von den Kugeln zerrissenen Stricke am Boden, er aber saß wieder in seiner Zelle und diktierte weiter. Erst als er fertig war, ging er ruhig und gefasst mit seinen Schergen mit.

Sehen Sie, das ist die Art zu sterben, die einem großen Weisen ansteht, nicht Blut schwitzend vor Sterbensangst, wie es von Jesus überliefert wird, nicht verlassen von seinen Jüngern und verspottet von den Zuschauern dem Tod entgegen keuchend. Übrigens wirklich keuchen, das Kreuz erstickt seine Opfer.

Gut, Jesus war offensichtlich eine bedauernswerte Ausnahme. Aber die Tatsache eines schlimmen Todes ist zunächst einmal kein Argument für oder gegen eine Religion.

Sie müssen aber das Ungewöhnliche dieses Todes verstehen, wenn Sie verstehen wollen, wie ungewöhnlich seine Aufnahme und Verarbeitung durch die ersten Christen war. So etwas in ein zentrales und positives Element des eigenen Glaubens zu verwandeln, das ist ein geistiger Sprung, hinter dem Einiges an spiritueller Energie steckt.

Sind Sie darum so stolz darauf, wie Sie vorher gesagt haben?

Das ist nur der Hintergrund, aber, wie gesagt, auch der ist schon außergewöhnlich. Noch ungewöhnlicher ist der spirituelle Inhalt. Überliefert wurde er durch Paulus, den Cheftheoretiker der ersten Christen.

Paulus

Der dann festgelegt hat, was die Leute glauben sollen?

Auf keinen Fall. Es gab unterschiedliche Gruppen mit unterschiedlichen Ansichten, zum Beispiel die der Judenchristen, die sich manchmal heftig mit Paulus stritten.

Jesus war ja selbst Jude, er hat ausdrücklich nur den Juden gepredigt und deshalb waren auch die ersten Christen Juden wie er. Später kamen dann Heiden dazu, wie die Nichtjuden genannt wurden, Heiden, die direkt Christen werden wollten ohne den Umweg über das traditionelle Judentum.

Und jetzt kommt natürlich die Frage: Was heißt das, direkt Christ werden ohne Umweg?

Und Paulus hat die Regeln dafür geschaffen.

Er hat sicher seine eigene Sichtweise beigetragen, aber im Wesentlichen hat er das aufgearbeitet, was er vorgefunden hat: die Denk- und Lebensweise der Christen, die nach seiner Bekehrung auch seine eigenen wurde.

Paulus hat Jesus selbst nie gehört, sondern hatte es erst nach seinem Tode mit seinen Anhängern zu tun, die sich später Christen nannten. Ursprünglich war er ihr erbitterter Gegner gewesen, er war gläubiger Jude und hielt sie für gefährliche Ketzler. Dann kam, in einer Art schlagartiger Erleuchtung, seine Bekehrung, das berühmte Damaskuserlebnis. Er wurde zum besten Missionar des neuen Christentums und hat immer wieder versucht, selbst zu verstehen und es anderen zu erklären: Was passiert da? Wie funktioniert das, der Glaube an Jesus? Und das war zweifellos eine neue Art des Glaubens, denn Jesus hat nicht an Jesus geglaubt, sondern an das kommende Gottesreich.

Neuigkeiten

Wollen Sie damit sagen, dass der Glaube an das Gottesreich jetzt weggefallen ist?

Überhaupt nicht. Verändert hat sich die Art, in der die Menschen auf es warteten.

Nehmen wir noch einmal den Bußruf, mein zweites Mantra: "Die Zeit ist erfüllt und das Reich Gottes ist nahe. Denkt um und richtet euch nach dieser frohen Botschaft aus."

Dieser Aufruf ist nach wie vor gültig. Aber das Umdenken, die Art, sich darauf auszurichten, war jetzt neu.

Nun ja, war das nicht einfach eine kosmetische Korrektur? Denn das Haupt-

problem ist ja so immer noch nicht gelöst: Dass das Reich eben nicht gekommen ist.

Richtig. Und ohne diese neue Sichtweise, die jetzt zu einem neuen Glauben führte, hätte mir das Ausbleiben des Reiches auch den Hals gebrochen, ich wäre irgendwo im Nahen Osten erloschen als eine der vielen winzigen Sekten der Weltgeschichte. Aber so begann meine eigentliche Story erst jetzt, die Geschichte des Christentums.

Wird das nicht ein bisschen unübersichtlich? Wir hatten zuerst den Glauben an einen einzigen Gott, dann die Predigt Jesu und jetzt steht alles plötzlich wieder auf Anfang?

Was soll das Ganze?

Ja, es ist leicht, hier den Überblick zu verlieren. Da ist zuerst die Verkündigung Jesu des ausgebliebenen Gottesreiches, dann sein Tod, der irgendwie entscheidend wichtig wird, und seine Auferstehung, die sowieso noch mal ein extra Problem ist: Wie passt das alles zusammen?

Das fragen sich sicher viele.

Für die Lösung müssen Sie ein Stück zurücktreten und sich ansehen, wie ich in die menschliche Existenz passe, was meine Aufgabe ist:

Ich gebe euch meine eigene Antwort auf die Frage, wie ihr leben sollt.

Sie meinen, es soll das vollkommene Leben sein.

Richtig. Was sonst?

Das ist das Erste: Das vollkommene Leben jenseits der Maschinen. Die Vorstellung eines solchen Lebens ist unmöglich ohne die Vision einer Welt, die frei ist von der Macht dieser Verhaltensmuster, sprich das Gottesreich, das Reich der Himmel.

Wenn es gekommen wäre, würden wir jetzt nicht dieses Interview abhalten. Da wir es aber mit der realen Welt zu tun haben, in der es ausgeblieben ist, bleibt diese Vision zwar notwendig, aber sie schwebt vor euch her wie etwas Unwirkliches, von dem ihr nicht genau wisst, wie ihr es in eurem Leben verankern könnt.

Das wird wohl eben deswegen sein, weil wir es in diesem Leben nicht verwirklichen können.

So ist es! Und es gibt zwei Möglichkeiten, damit umzugehen. Entweder das Ideal über Bord werfen und sich mit irgend einer zweitklassigen Vision zufrieden zu geben. Oder genau diese Unfähigkeit, genau dieses Scheitern zum Ansatzpunkt, zu einer Quelle der Kraft zu machen. Das ist mein Weg.

Und das ist das Zweite: Das Scheitern, die Niederlage dieser Vision als Quelle der Kraft.

Das ist dann das Dritte: Ich möchte, trotz allem, das Versprechen dieser Vision in euer Leben einbinden, auch wenn ihre Wirklichkeit für euch unerreichbar bleibt.

Gut, der historische Jesus mit seinem Gottesreich, das war dann wohl die Vision. Jetzt kommt das Scheitern und dann dieses Versprechen trotz allem.

Aber lassen Sie da nicht ein bisschen viel weg? Zu Glauben gehören doch noch so Artikel dazu wie die Taufe, die Erlösung der Menschen, die Dreifaltigkeit aus Gott Vater, Sohn und Heiligem Geist und so weiter.

Das einzig wirklich Neue, was jetzt zu der Predigt Jesus dazu kommt, ist die Rolle, die die Figur Jesu in dem neuen Glauben spielt. Alles andere folgt daraus; wenn Sie das verstanden haben, haben Sie alles verstanden.

Archetyp

Der Schlüssel ist die Identifizierung des Gläubigen mit Jesus. Jesus verkörpert jetzt ein Prinzip, darüber gleich mehr. Gleichzeitig bleibt er aber dieser historische Mensch, der am Kreuz gestorben ist. Und durch die Taufe und später das gemeinsame Abendmahl verbindet sich der Einzelne mit diesem einen Menschen. Jesus wird zum Archetyp aller Menschen.

Ich kann ungefähr erahnen, was Sie mit Archetyp meinen. Aber können Sie das ein bisschen näher erläutern?

Das wird klarer, wenn wir über den Glauben sprechen, den Glauben an das Kreuz. Im Moment reicht mir das Ungefähr: Jesus wird für den Gläubigen zu einem Urbild der Menschen, der die zentralen, die wichtigsten Züge ihres Wesens abbildet. Und indem sich die Christen mit ihm verbinden, verbinden sie sich gleichzeitig untereinander: Jeder erkennt im Anderen Jesus und damit auch sich selbst wieder.

Im Anderen: Im anderen Christen oder im anderen Menschen überhaupt?

Gute Frage. In beiden, wenn auch auf verschiedene Art. Die Bindung zwischen zweien von euch ist natürlich tiefer, wenn sich beide dessen bewusst sind, wenn sie von beiden Seiten gelebt wird. Diese Bindung war es wohl auch, was Außenstehenden zuerst an den frühen Christen aufgefallen ist: Seht, wie sie einander lieben.

Aber alle Menschen sind mit in dieses Urbild, diesen Archetyp mit einbezogen. Es gibt im Evangelium des Matthäus diese Szene, in der Jesus wieder auf die Erde zurückkommt, das Gottesreich eröffnet und über die Menschen richtet.

Das jüngste Gericht?

Das ist die traditionelle Bezeichnung. Jesus erklärt seinen Zuhörern, dass er hungrig, dass er ohne Kleider, dass er im Gefängnis war. Und zu den einen sagt er, dass sie ihm Essen und Kleidung gegeben und im Gefängnis besucht haben und zu den anderen, dass sie all das nicht getan haben. Die Ersteren gehen dann ins Gottesreich ein, die Letzteren nicht.

Diese Leute sind dann sehr verwundert und sagen ihm, dass sie ihm nie begegnet wären. Und Jesus gibt die berühmte Antwort: Was ihr dem geringsten meiner Brüder getan hat, das habt ihr mir getan.

Verstehen Sie?

Ich soll jedem Menschen begegnen, als ob er Jesus selbst wäre?

Nein, nicht als ob. Er ist Jesus, in einem gewissen Sinn. Er ist ein Abbild des selben Archetyps, er ist, auf einer Ebene, Sie selbst.

Sie erinnern sich an die Liebe in der Predigt Jesu, die Aufhebung der Grenzen zwischen den Menschen? Die Liebe war das Zentrum der Lehre Jesu und sie war es immer noch unter den frühen Christen. Nur hatte sie jetzt ein neues, tieferes Fundament: Den Archetyp Christus, das gemeinsame Urbild aller Menschen.

Sie haben jetzt den Ausdruck "Christus" statt "Jesus" verwendet. Hat das eine tiefere Bedeutung?

Danke, dass Sie mich darauf aufmerksam gemacht haben. Ja, Jesus, das ist der historische Mensch oder was die Überlieferung aus ihm gemacht hat. Christus ist das, was in dem neuen Glauben daraus geworden ist, der Archetyp, der Herr, das Prinzip des Menschen.

Der vollkommene Mensch

Aber wie ist der historische Jesus zu dieser Christusfigur geworden? Weil Sie zuvor so viel Wert darauf gelegt haben, nehme ich an, dass das etwas mit dem Kreuz zu tun hatte.

Ja, das war der große Einstieg.

Und das ist, wie Sie sagten, sehr ungewöhnlich. Das Kreuz bedeutet Leiden und Tod, warum sollte sich irgend jemand gerne damit identifizieren?

Ich würde sogar noch weiter gehen: Es bedeutet die alles umfassende Niederlage. Jesus hat das kommende Gottesreich verkündigt und stattdessen wurde er selbst von genau den Maschinen der Macht und Gewalt vernichtet, deren Ende er angekündigt hatte.

Um so schlimmer.

Sehen Sie sich zuerst einmal das ganze Bild an: Da ist ein Prophet, der den Menschen eine völlig neue Perspektive in ihrem Leben aufzeigt, die Möglichkeit einer neuen Welt. Er ist das Zentrum dieser Prophezeiung, die Menschen kommen zu Tausenden zusammen, um ihn zu hören, um von ihm diese Vision vermittelt zu bekommen.

Dann, plötzlich, kommt die Staatsmacht daher, die römische Besatzung. Alle Anhänger fliehen jämmerlich, der Überlieferung gemäß bleibt nur eine Gruppe von Frauen unter dem Kreuz, auf dem dieser Mensch, die Verkörperung des Guten und der Hoffnung, verendet.

Das sind dann wohl die ersten zwei Punkte, von dem Sie zuvor gesprochen haben: Zuerst die Vision und dann ihr Scheitern.

Und als Drittes wird dann noch die Gewissheit kommen, dass das Gute und die Hoffnung auf irgend eine Weise trotzdem Sieger bleiben können.

Sie sprechen da wohl von der Auferstehung? Damit haben heutzutage viele Leute ein Problem.

Das weiß ich. Nehmen wir jetzt einfach die historischen Tatsachen mit: Paulus zum Beispiel spricht von einer Wolke von Zeugen, die den auferstandenen Jesus gesehen haben. Das heißt, für die frühen Christen war Jesus der eine Mensch, der es geschafft hatte, irgendwie. Er war das Symbol der unzerstörbaren Hoffnung auf das vollkommene Leben: Zuerst durch seine Vision und dann durch seinen persönlichen Sieg über alle Mächte dieser Welt, die diese Vision zerstören und unterdrücken wollen.

So wurde er der vollkommene Mensch, der eine Mensch ohne Sünde, wie Paulus sagte.

Und ein unerreichbares Vorbild.

Das ist das Stichwort. Genau an diesem Punkt geschieht der Sprung, die Transformation.

Lassen Sie mich das erklären. Oder vielmehr, lassen Sie mich erklären, wie Paulus das erklärt.

Groß und Klein

Zuerst einmal Ihr Stichwort: Das unerreichbare Vorbild. Wie übersetzt sich das in das persönliche Leben des einzelnen Menschen?

Ich denke, ganz einfach: Man will so sein, wie Jesus, schafft es aber nicht.

Nein, und dieses Nein ist wichtig. Die Vision des Gottesreiches, das Ziel der Vollkommenheit ist zuerst einmal unabhängig von Jesus, von sich selbst spricht er in der

Bergpredigt ja gar nicht. Die Vollkommenheit ist nicht das Ziel, weil Jesus etwas damit zu tun hat. Es ist umgekehrt: Jesus ist der vollkommene Mensch, weil er für die Verwirklichung dieses Ziels steht.

Gut, dann eben so: Man will vollkommen sein, schafft es aber nicht.

Richtig, aber nicht sehr erhellend. Wenn Sie mal in meinen eigenen Kategorien denken, was wäre da die Antwort?

Ohne das Gottesreich geht es eben nicht. Es gibt kein richtiges Leben im falschen, wie es so schön heißt.

Ja, aber das hat zwei Seiten. Die großen und kleinen Maschinen, die großen und kleinen Verhaltensmuster, die euer Leben steuern, haben ihren Ursprung im Verhalten des einzelnen Menschen. Da setzt Paulus an, bei seinem eigenen Leben, bei seinem eigenen Verhalten.

Das könnte aber schwierig werden. Wenn ich mir die großen Themen ansehe, mit denen unsere Welt zu tun hat, die Finanzwirtschaft, die Umweltproblematik und mir dann vorstelle, dass ich die Schuld bei mir selber suchen soll: Mich wird das in eine ewige Unzufriedenheit mit mir selbst führen und ändern an der Welt wird das bestimmt auch nichts.

Das ist sogar sehr richtig, zum Thema Schuld werden wir gleich kommen. Ich würde sagen, es geht erst einmal um den klaren Blick. Das Gottesreich, das große reinigende Feuer, ist ja deswegen notwendig, weil diese Welt in ein Gewirr des falschen Tuns verstrickt ist, das vom Kleinsten bis ins Größte reicht. Der Börsenkrach und der Ehekrach, das sind jeweils andere Themen und vor allem andere Maßstäbe, aber von ihrem innersten Wesen her sind sie gleich.

Wenn Sie nun beschließen, dass Sie das Kleinste, Ihr eigenes Verhalten, nichts angeht oder dass Sie es ruhig erst einmal so weiter laufen lassen können, wie es läuft, weil es nur Nebensache ist, dann haben Sie nichts von der radikalen Sehnsucht verstanden, die hinter der Vision einer vollkommenen Welt und eines vollkommenen Lebens steht.

Aber ...

Verzeihen Sie, dieses Aber würde ich gerne selbst übernehmen: Aber wie soll ich mich überhaupt bewegen, wenn ich mein Leben lang darin hängen bleibe, mit den Kleinigkeiten meines eigenen Verhaltens zu kämpfen? Wie soll ich da diese radikale Sehnsucht, die große Vision bewahren?

Eine gute Frage.

Das Gesetz im Geist und in den Gliedern

Paulus beschreibt diesen grundlegenden Konflikt in seinem eigenen Leben, in seinem eigenen Bewusstsein so: Er sieht in sich das Gesetz des Geistes, das Gesetz des richtigen Handelns, heilig, gerecht und gut. Er will es befolgen, will das Richtige tun.

Aber er fühlt in sich auch ein zweites Gesetz, eine Macht, die sein Handeln steuert, und die er das Gesetz in den Gliedern nennt. Er will das nicht, es widerstrebt ihm, aber er kann diese Steuerung nicht abschütteln.

Die Macht unserer Verhaltensmuster?

Ja, und seine Knechtschaft quält ihn so stark, dass er aufschreit, dass er erlöst werden will von diesem Tod im Leben, von diesem todverfallenen Leib. Und unmittelbar danach bricht er in einen begeisterten Dank an Gott aus und an Jesus Christus, der ihm Erlösung schenkt.

Erlösung von seinen Sünden? Durch den Tod von Jesus am Kreuz?

Sie zitieren hier die traditionelle Formel und das ist auch in Ordnung. Aber hier, in dieser Selbstanalyse von Paulus, können Sie erkennen, was sie bedeutet.

Noch nicht so ganz.

Nehmen Sie andere, sehr alte Formulierung: Christus ist für uns gehorsam geworden bis zum Tod am Kreuz. Das bedeutet, dass er, wie ihr, den Tatsachen dieser Welt unterworfen war bis zu seiner Hinrichtung, bis zur totalen Niederlage seiner Vision.

Und was bedeutet das für einen Menschen, einen Gläubigen, der ausgespannt ist in der Zerreißprobe zwischen seiner Sehnsucht nach Vollkommenheit und seinem Gefängnis in dem Gesetz der Glieder? Es bedeutet, dass er von vorne herein freigesprochen ist von aller Schuld, von aller Verzweiflung über seine eigenen Niederlagen, denn sein Urbild, sein Archetyp, auf den er sich bezieht, hat mit seiner großen Niederlage am Kreuz alles vorweg genommen.

Wenn ich Sie ein wenig provozieren darf: Es ist dann wohl gar nicht mehr so wichtig, wie ein Christ handelt, da er ohnehin nicht hundert Prozent schafft und der Rest durch den Kreuzestod vergeben wird?

Vermutlich ist Ihnen nicht bewusst, dass sie damit eine der großen Streitfragen der Christenheit ansprechen: Was rechtfertigt das Leben eines Menschen, der Glaube an das Kreuz oder gute Werke, also das richtige Handeln?

Laut Paulus ist das aber eine Scheinfrage. Denn die Erlösung durch das Kreuz setzt ja erst dort an, wo jemand nach dem richtigen Leben strebt, dem Gesetz im Geiste und demgemäß auch alles tut, um richtig zu handeln. Erst dann entsteht der Konflikt mit dem Gesetz in den Gliedern, aus dem ihn der Glaube an das Kreuz erlöst.

Aber damit es funktioniert, muss der Gläubige doch erst diese Identifizierung mit Jesus erreichen. Wie macht er das?

Ich denke, meist ist es genau diese Vorstellung der Erlösung. Die meisten Menschen fühlen, dass mit ihrem Leben etwas nicht in Ordnung ist, dass sie eingebrochen sind auf dem Weg hin zu dem, was sie eigentlich wollen mit ihrer kurzen Zeit auf der Erde. Und es ist ein großes Angebot, wenn ihnen gesagt wird, dass sie nicht verzichten müssen auf ihre höchsten Ziele, aber dass es von vorneherein und bedingungslos in Ordnung ist, wenn sie immer wieder fallen auf diesem Weg oder vielleicht auch nur auf allen vieren kriechen können.

In der Nacht

Gut, der Tod am Kreuz ist ein wichtiges Element dieser Identifizierung mit Jesus als dem Archetyp der Menschen. Aber ohne die Auferstehung ist das doch ein ziemlich deprimierendes Urbild, eines, das vor allem die Niederlage kennt.

So ist es.

Aber diese Auferstehung trifft bei uns heute mindestens auf eben so große Skepsis wie ein zukünftiges Gottesreich. Ist das dann so etwas wie das dritte Mantra?

Nein, das würde ich nicht sagen. Zunächst einmal haben Sie recht, wenn Sie diese beiden eng zusammen rücken: Die Auferstehung Jesu wurde als Vorwegnahme des Gottesreiches empfunden, als persönliche Garantie dafür, dass die Macht dieser Welt der Maschinen, des Geldes und der Gewalt, überwunden werden kann und wird.

Persönliche Garantie durch Jesus?

Ja, sie wird persönlich für jeden Einzelnen durch seine Identifizierung mit Christus

und seiner Auferstehung. Paulus meint, dass durch die Taufe die Bindung an den alten Menschen, an die Abstammung von Adam, aufgehoben wird und ihr neue Menschen werdet durch die Bindung an Jesus Christus.

Aber um es noch einmal zu sagen: Die Auferstehung Jesu von den Toten nach seiner Kreuzigung ist allerdings eine Vorstellung, an die bei uns immer weniger Menschen glauben können.

Nun, ich werde jetzt die eine große Ausnahme in diesem Interview machen.

Hört sich spannend an.

Für Sie leider nicht so spannend. Sie haben vielleicht schon das Argument von Christen gehört, dass man das alles gar nicht so richtig erklären kann, sondern dass man eben glauben muss.

Ein- oder zweimal, ja.

Sagen wir es so: Die Auferstehung Jesu hatte schon immer schon das Merkmal des Geheimen, Verborgenen, verglichen zum Beispiel mit seinem öffentlichen Tod am Kreuz. Es gibt eine Formel aus den Anfängen des Christentums, die das auf den Punkt bringt: Deinen Tod, o Herr, verkünden wir und deine Auferstehung preisen wir.

Sehen Sie den Unterschied?

So in etwa.

Das Kreuz kann ich in die öffentliche Diskussion bringen, die Auferstehung nicht. Ich kann Ihnen Blicke darauf geben, sagen, dass sie eben die unsterbliche Hoffnung repräsentiert, die Gewissheit, dass der Tod Jesu nicht der Endsieg der großen Maschinen war, sondern dass er auf eine Art unsterblich ist.

Aber wenn Sie behaupten, dass die Auferstehung ein Ammenmärchen ist, ein krasses Beispiel von Wunschdenken, dann ist das eben der Blick des Tages darauf.

Blick des Tages, klingt gut, aber sagt mir jetzt nichts.

Sagen wir, das übliche und fast immer richtige Unternehmen, die Dinge ans Licht zu bringen und zu erklären. Genau hier weigern sich die Evangelien: Sie lassen die Auferstehung in der Nacht geschehen, ohne Zeugen. Keines der Evangelien erzählt, wie sie sich vollzogen hat. Und das allein ist schon sehr bemerkenswert.

Wenn ich einmal so ketzerisch sein darf: Vielleicht kommt das daher, dass sie nie stattgefunden hat.

Sie berücksichtigen nicht, wie Religion und Überlieferung funktionieren. Normalerweise müssten die frühen Christen ein überwältigendes Bedürfnis gehabt haben, sich diesen für sie so zentralen Vorgang konkret auszumalen und eine solche Erzählung hätte dann den Weg in ein so spätes Evangelium wie das des Johannes gefunden.

Dieser Evangelist schildert sehr breit den Tod Jesu, mit vielen Einzelheiten von zweifelhaftem historischen Wert. Aber seine Auferstehung lässt auch er im Dunkel der Nacht. Und auch die Feier der Auferstehung zu Ostern ist das eine und einzige Ritual der Christen, das in der Nacht stattfindet, um das Osterfeuer herum, das die Geburt des Lichtes in der Dunkelheit bedeutet.

Nun gut, dann bleibt die Auferstehung für dieses Mal im Dunkeln.

Danke. Lassen wir es dabei: In der Taufe verbindet sich der Christ sich und seine Hoffnung mit dieser Auferstehung.

Die Taufe und das Mahl

Sie haben jetzt schon mehrfach die Taufe erwähnt. Welchen Stellenwert hat sie

denn?

Sie markiert die Aufnahme eines Menschen in die Gemeinschaft der Christen mit ihrer gemeinsamen Bindung an Jesus Christus. Diese tiefe Verbindung wird dann noch regelmäßig gefeiert durch das Herrenmahl, auch Abendmahl, Kommunion oder Eucharistie genannt, je nach Konfession und persönlichem Geschmack.

Das ist die Zeremonie, in der angeblich das Fleisch Christi gegessen und sein Blut getrunken wird?

Ja, symbolisiert durch Brot und Wein.

Das ist immer noch eine ziemlich krasse Vorstellung für die meisten von uns.

Danke für das Kompliment. Es soll ja auch krass sein, oder, um es anders zu formulieren, eine so starke und massive Handlung wie möglich. Und von solchen massiven, sinnlichen Ritualen könntet ihr heutzutage durchaus ein bisschen mehr brauchen. Aber für jetzt möchte ich das Thema abschließen. Und dazu gehört, dass ich meine Geschichte vom Flugzeug und seinem Cockpit weiter erzähle.

Ja, ich habe mich schon gefragt, wo das bleibt. Wenn ich mich richtig erinnere, war die letzte Fortsetzung die mit dem Wind, mit dem man über die Bergketten kommt und in die Täler hinabsehen kann.

Richtig. Und ich habe gesagt, dass Sie da nicht die ganze Zeit oben bleiben können.

Was ja auch niemand von mir erwarten kann.

Es geht nicht darum, was jemand von Ihnen erwartet, sondern wie Sie selbst Ihr Leben leben. Sie wissen, dass Sie da oben hingehören, auf dem Wind, hoch über den Bergen, die sie da unten einengen und die Täler entlang zwingen. Sie wissen, dass Sie nur diesen einzigen Flug haben und dass es eigentlich keinen wirklich harten Grund gibt, warum er nicht vollkommen sein sollte, hoch da oben.

Aber.

Richtig, aber. Tatsächlich schafft es keiner, da oben zu bleiben, auch Sie nicht. Sie geraten immer wieder in den Griff der Täler, Sie sind einfach nicht gut genug, um diese Kiste so zu fliegen, wie sie geflogen werden sollte, obwohl das Ihre einzige Aufgabe im Leben ist.

Hört sich ziemlich deprimierend an.

Das ist es. Aber dann finden Sie im Cockpit das Logbuch des besten Piloten, den es jemals gegeben hat, die große Legende. Und sie enthält die Geschichte seiner großen Bruchlandung, gleichzeitig banal und katastrophal. Und seine letzte Aufzeichnung, dass er trotzdem das große Ideal nie aufgegeben hat, den großen Flug über die Berge.

Sie wissen jetzt, es ist gut. Sie fliegen diese Maschine so, wie Sie können, Sie müssen niemals den Traum von den Höhen da oben aufgeben und niemals verzweifeln, weil sie nicht da oben bleiben können. Es ist gut.

Und damit hat die Geschichte vom Cockpit auch ihr gutes Ende gefunden.

Noch nicht ganz. Es gibt da noch ein Thema, das auf seine Art ebenso wichtig ist wie meine Idee des allmächtigen Gottes und wie mein Bezug auf Jesus Christus.

Es hat durchaus seinen tiefen Grund, wenn ich von der Dreifaltigkeit spreche: Gott, Christus und Heiliger Geist. Der Geist, das ist noch einmal ein drittes Prinzip nach dem der Allmacht und dem des Archetyps Christus. Aber, keine Angst ich werde nur kurz darüber reden, denn es liegt im Wesen dieses Geistes, dass man ihn nicht so richtig beschreiben kann. Er ist eher so etwas wie eine Technik oder eine Grundhaltung.

Wir haben auch schon darüber gesprochen, im Rahmen der Bergpredigt.

Der Atem

Buchstabe und Geist

Sie meinen, der heilige Geist kommt in der Bergpredigt vor? Da muss ich wohl nicht richtig aufgepasst haben, erinnern kann ich mich jedenfalls nicht daran.

Wenn ich Ihnen die Zeit dafür lassen würde, würden Sie vielleicht selbst darauf kommen. Mir kommt es so vor, als ob es auf der Hand liegen würde, aber ich bin da natürlich nicht objektiv.

Wir haben darüber gesprochen, dass Jesus seinen Zuhörern keine Liste von Vorschriften an die Hand gibt, dass er ihnen als allgemeine Richtlinie die Vision des Gottesreiches gibt und dazu noch einige extreme Beispiele, die ihnen den Weg aus den üblichen Verhaltensmustern zeigen sollen. Sie erinnern sich?

Ja, sehr gut. Dieses Verfahren kam mir durchaus sympathisch vor.

Aber dann haben Sie auch sicher irgendeine Vorstellung davon gehabt, wie so etwas im täglichen Leben aussehen könnte, irgend ein Art von Flow, wie das so schön heißt, ein intuitives Ergreifen jeder Situation und des richtigen Handelns darin.

Etwas in dieser Richtung, ja. Ziemlich vage, wie ich gestehen muss, aber das würde es treffen.

Diese Grundhaltung, das ist der Heilige Geist.

Das hört sich einleuchtend an, aber es klingt trotzdem etwas merkwürdig, wenn Sie das zu einem dritten Prinzip erheben, gleichwertig neben Gott und Jesus Christus.

Gleichwertig, das ist so eine Sache bei Ideen. Es gibt ja keinen objektiven Maßstab, mit dem man festlegen könnte, welche von ihnen welchen Wert hat.

Nehmen wir einfach als Erstes die Tatsache, dass der Geist fast das Hauptthema von Paulus ist. Er kommt immer wieder darauf zurück, dass der Buchstabe tötet, aber der Geist lebendig macht.

Der Buchstabe, das ist dann wohl so eine schriftlich festgelegte Liste von Regeln. Genau.

Geist und Macht

Aber ist die Geschichte des Christentums nicht voll von solchen Listen von Vorschriften?

Ja, leider. Aber andererseits kann man in zweitausend Jahren Geschichte auch kaum etwas anderes erwarten. Leute kommen sich in die Haare, was zu tun ist und was nicht, Gemeinschaften werden gefährdet durch das extreme Verhalten Einzelner und dann werden eben verbindliche Regeln aufgestellt und durchgesetzt.

Und dienen dann auch dazu, die Menschen zu beherrschen.

Auch das. Warum, glauben Sie, braucht es das Gottesreich, um die Herrschaft der Maschinen zu brechen? Weil nichts und niemand wirklich vor ihnen sicher ist. Macht und Besitz brechen sich immer wieder Bahn. Und es gibt eben viele Formen von Macht und Besitz, auch im Bereich des Religiösen und Spirituellen.

Aber es hat immer wieder Menschen gegeben, die sich dagegen aufgelehnt haben, die gewusst haben: Der Buchstabe tötet, der Geist macht lebendig. Einige von ihnen haben

das mit ihrem Leben bezahlt.

Weil sie von eben jenen Institutionen hingerichtet wurden, die Ihre Idee des Christentums vertreten haben.

Sie schauen da immer von oben nach unten. Im Grunde genommen nehmen sie den Standpunkt der Macht ein: Das, was groß und sichtbar dasteht, gilt, ist das Eigentliche.

Aber für jeden Inquisitor, der gefoltert und verurteilt hat, hat es einen Ketzer gegeben, einen Christen, der der Folter widerstanden hat und auf den Scheiterhaufen gestiegen ist, anstatt seinen eigenen Glauben zu verraten, den Geist, der ihn ergriffen hat.

Der Folterer und Henker ist Dutzendware in eurer Geschichte, ihn hat es zu allen Zeiten und im Dienste jeder Macht gegeben bis hinunter zur Gangsterbande. Der Ketzer, der für eine Idee sein Leben hingibt, wohlgemerkt ohne dabei jemand anderen mit in den Tod zu reißen, der ist das Besondere.

Pneuma

Wie Sie sagten, es ist schwierig, über etwas zu reden, das eigentlich nicht festgelegt werden sollte, und das ist ja der Fall bei Ihrem Heiligen Geist.

Nun, ein bisschen mehr lässt sich dazu schon sagen. Zum Beispiel über den Namen selbst.

Heiliger Geist?

Ja, das ist der offizielle Name auf Deutsch. Sein ursprünglicher griechischer Name ist Pneuma, im Lateinischen Spiritus. Beide Namen bezeichnen den Atem, mit dem Schwerpunkt auf dem Ausatmen.

Ausatmen und Loslassen, wie es so schön heißt?

In einem solchen Wort schwingen natürlich viele Assoziationen mit. Für euch heutige Menschen, denke ich ist dieses "Ausatmen und Loslassen" ein guter Einstieg. Zur Zeit der ersten Christen stand eher eine andere Idee im Vordergrund: Gott flößt uns seinen eigenen Atem ein.

So etwas wie eine Mund-zu-Mund-Beatmung?

Darauf bin ich selber noch nie gekommen, vermutlich war mir der Vergleich zu schräg. Aber es ist vielleicht was dran, lassen Sie mich mal überlegen.

Ich wollte jetzt nicht das Interview sprengen mit meiner Frage.

Nein, nein lassen Sie nur, das ist ein interessanter Gedanke.

Mund-zu-Mund-Beatmung, wie sieht das aus? Da liegt jemand am Boden, jemand anderes beugt sich über ihn und flößt ihm, Zug um Zug, den eigenen Atem ein. Machen wir das ein bisschen persönlicher, sagen wir, der Mensch am Boden sind Sie.

So war das eigentlich nicht geplant.

Verstehen Sie mich recht, natürlich könnten Sie aufstehen und herumlaufen, aber Sie haben sich bewusst dazu entschieden, es geschehen zu lassen.

Und dann sagen wir natürlich, dass der, der sich über Sie beugt, Gott ist, hart und klar, der Gott der Achsenzeit, Jahwe und sonst keiner. Was kommt von ihm, was lassen Sie zu, was lassen Sie in Ihr Inneres?

Soweit ich mich erinnern kann, steht der Achsengott für die Straußin, die ihre Eier auf den Boden legt und sich danach nicht mehr um sie kümmert.

Und das heißt?

Die Tatsachen der Welt, wie sie sind, ohne meine Vorstellungen davon, wie sie sein sollen.

Genau. Bitte verstehen Sie:

Das Pneuma, der Atem fügt all dem, was wir besprochen haben, nichts hinzu und er lässt nichts aus. Er ändert es aber, er fügt es ein in eine neue Lebensform, die der Vollkommenheit.

Es kommt also das Handeln hinzu?

Ja, das Ausatmen. Machen wir weiter. Sie liegen immer noch am Boden, erinnern Sie sich? Sie haben es geschehen lassen, sie haben die Dinge, wie sie sind, in Ihr Bewusstsein gelassen. Und dies ist eine Mund-zu-Mund-Beatmung. Sie wissen, wie da für Sie das Ausatmen funktioniert?

Ich mache einfach gar nichts, oder?

Richtig. Die Luft, die in Ihren Lungen ist, entläßt sich durch ihren Druck selbst wieder ins Freie. Es sieht so aus, als ob Sie handeln würden und in gewisser Weise tun Sie das auch: Sie atmen aus. Aber Sie bemühen sich nicht, irgendetwas zu steuern oder irgendwie nachzuhelfen. Sie lassen es geschehen, das was Sie tun, ist einfach das, was Sie empfangen haben.

Sie beschreiben hier Ihre Art von Flow für den Gläubigen, er nimmt die Dinge auf, wie sie sind, er reagiert darauf, sagen wir spontan und natürlich, ohne nachzudenken und es passt immer.

Nicht ganz so ausgefeilt wie Ihr Vergleich mit dem Mund-zu-Mund-Beatmung, aber es trifft die Sache. Einer der Briefe im Neuen Testament beruhigt zum Beispiel die Gläubigen, die für ihren Glauben vor Gericht müssen: Sie sollen sich keine Gedanken machen über ihre Verteidigung, der Heilige Geist, der Atem, würde ihnen eingeben, was zu sagen ist, wenn es so weit ist.

Die zwei Feuer

Gut, aber das sieht für mich so aus, als wären der Achsengott und die Predigt vom Gottesreich plötzlich überflüssig geworden. Der Heilige Geist, oder der Atem, oder wie Sie es nennen wollen, erledigt von jetzt an sowieso alles.

Ich könnte jetzt sagen, dass der Atem den Achsengott und das Gottesreich in sich trägt und in gewisser Weise würde das sogar stimmen. Aber ebenso richtig wäre es, wenn ich sagen würde, dass Jahwe und sonst keiner zusammen mit der Verheißung der Bergpredigt völlig unabhängig vom Pneuma, von dem Atem ist.

Irgendwie wird das alles jetzt doch arg dunkel.

Dann lassen Sie mich jetzt die Geschichte vom Cockpit fertig erzählen. Wir haben bisher über die großen Linien gesprochen:

Die Überwindung des Bordcomputers und das direkte Erleben des Flugs, das war der Achsengott.

Der große Wind, der das Flugzeug, zumindest für Augenblicke, über die Bergketten hebt, also die Verkündigung Jesu vom Gottesreich.

Das Logbuch der Pilotenlegende mit dem Bericht des Scheiterns, das Kreuz.

Aber da ist noch ein ganz anderer Aspekt: Das Steuern der Maschine von Sekunde zu Sekunde, wenn man in den Aufwind an den Bergflanke fliegt, emporgerissen wird einem engen Einschnitt in der Felswand entgegen, irgendwie durchkommt. Und dann ist da plötzlich ist da ein Fallwind, das Flugzeug sackt nach unten, durch einen Tanz von

Wolkenfetzen: Wo bin ich? Kurze Blicke, blitzartige Entscheidungen, keine Regeln, nur völlig präsent sein, aber gleichzeitig loslassen und auf irgend etwas vertrauen, das dich hier durchbringt.

Und dieses irgend etwas, das ist Ihr Atem, nehme ich an. Aber sind Sie wirklich überzeugt, dass Sie damit ein Leben lang durchkommen?

Der Crash

Nein. Es fehlt das Scheitern, diese plötzliche Felsnadel, die in den Wolken vor einem auftaucht, das Tal, das immer enger wird und in dem man die Kiste einfach nicht hochbringt. Es kann ein dramatischer Crash sein oder eine trügerisch sanfte Notlandung.

Aber was es auch immer ist, da ist immer dieses Logbuch neben Ihrem Ellbogen, das Logbuch des ersten Fliegers, der es über die Berge geschafft hat, der großen Legende für alle Piloten. Und in dem Logbuch der Eintrag über seinen katastrophalen Absturz. Ihre Niederlage, Ihr Scheitern, ist längst geschehen, wurde längst vorweg genommen. Vielleicht schaffen Sie sofort einen Neustart, vielleicht müssen Sie lange Zeit an dem Wrack schrauben. Aber Sie haben kein Problem damit, Sie sind kein Verlierer mehr oder vielmehr, Sie verstehen, dass es keinen Unterschied macht.

Verloren haben Sie erst, wenn Sie die Vision vom Fliegen in der Sonne, hoch da oben, aufgegeben haben.

Was aber vielleicht doch der bessere Weg wäre, einfach mit dem zu arbeiten, was erreichbar ist.

Sicher, wenn Sie sich den jeweiligen Vorschriften beugen, was als erreichbar zu gelten hat. Wenn Sie damit zufrieden sind, ihr kurzes Leben lang in den Tälern zur bleiben, zwischen den Bergketten, die Ihnen die Richtung vorgeben, ist das Ihre Entscheidung.

Ich kann Ihnen nur die große Alternative erzählen. Meine Alternative. Was Sie daraus machen, muss Ihre Sache bleiben.

Gut, ich hoffe, ich habe verstanden, was Sie mir sagen wollten. Aber wenn jetzt die Zeit dafür da ist, haben sich in der Zwischenzeit einige Fragen bei mir angesammelt.

Bitte sehr.

Unangenehme Fragen

Ist das wirklich Christentum?

Ich muss es zugeben, Ihre Vorstellungen hören sich interessant an. Aber was hat all das denn wirklich mit dem Christentum zu tun, so, wie es der überwiegende Teil der heutigen Christen auffasst?

Wie fassen es die heutigen Christen denn auf?

Ich denke, das wissen Sie ganz gut. Für sie alle ist Gott ist ein übernatürliches Wesen, das nicht nur allmächtig, sondern auch unbeschränkt gut ist. Es gibt ein Weiterleben nach dem Tod, entweder im Himmel oder in der Hölle, vielleicht auch im Fegefeuer. Es gibt eine Reihe von Geboten, an die man sich halten muss, vor allem die zehn Gebote. Das wäre erst einmal das Minimum. Und was ich von Ihnen gehört habe, klingt da völlig anders.

Natürlich kenne ich all diese Formulierungen. Aber was steckt dahinter?

Sie müssen erst einmal eine Entscheidung treffen. Ich habe zweitausend Jahre überstanden und ich habe in dieser Zeit viele andere Religionen um mich herum sterben sehen: Den Mithras-Kult, die Mysterien der Isis, den Kriegergott Odin und viele andere. Warum habe von allen gerade ich überlebt?

Viele würden sagen, weil sie von den jeweiligen Machthabern gefördert wurden.

Da haben diese Vielen einfach nicht recht.

Ich habe mich in meiner ersten Zeit im östlichen Mittelmeer gegen jede Menge Konkurrenz auf dem freien religiösen Markt durchgesetzt.

Dann habe ich unter Blutopfern die klassische Machthaberreligion überhaupt überstanden: Den Kult des göttlichen Kaisers im alten Rom.

Dann wurde ich zur Staatsreligion. Aber das hat mich nicht daran gehindert, die anschließende Völkerwanderung zu überleben: Im Westen war ich der schwache Glaube der unterworfenen Römer unter der Herrschaft der starken neuen Barbarenvölker. Ich habe auch diese Völker bekehrt.

Im Mittelalter war ich dort das einigende Band einer chaotischen Feudalgesellschaft. Als dann in der Kirche die Degeneration der Lehre und der Praxis überhandnahm, entstand eine neue, starke Reformation und die Rückbesinnung auf die Wurzeln. Und das eineinhalb Jahrtausende nach meiner Entstehung.

So, wie Sie das erzählen, ist das eine eindrucksvolle Story, die aber in unseren Tagen wohl ihrem Ende entgegengeht.

Darüber werden wir noch sprechen. Jetzt aber zur Moral meiner Geschichte: Sie müssen hier eine Entscheidung treffen.

Entweder Sie gehen davon aus, dass diese Story durchgestanden wurde von einem zusammengezottelten Haufen aus Wunschdenken, zufällig angeschwemmten Ideen und raffinierten Dogmen einer schurkischen Zentrale. Das ist so ungefähr die gängige aufgeklärte Sichtweise meiner Lehre.

Oder Sie akzeptieren, dass es irgendwo in dieser Lehre eine Grundlage, eine Einheit gibt, die zu verschiedenen Zeiten verschiedene Ausformungen hervorgebracht hat und die ihr die Kraft gegeben hat, auf all diese Herausforderungen zu reagieren.

Ich würde Ihnen die zweite Schlussfolgerung nahelegen.

Nun gut, aber die meisten Christen würden doch sagen, dass diese Einheit genau in dem Glauben an den guten und allmächtigen Gott liegt, an das Weiterleben nach dem Tode, an die zehn Gebote und so weiter.

Da haben wir es: Und so weiter.

Wo bitte geht's zum Glauben?

Dazu käme zum Beispiel der Glaube, dass nur der Glaube an das Kreuz die Erlösung bringt, dass man aber irgendwie zusätzlich auch noch richtig handeln muss, der Glaube an die Auferstehung, der Glaube, dass Gott Himmel und Erde erschaffen hat und die Liste ließe sich noch lange fortsetzen.

Es gibt eine offizielle Version dieser Liste für die katholische Kirche. Raten Sie mal, wieviel Punkte sie umfasst.

Ein paar Hundert?

Im Moment sind es zweitausenddreihunderteinunddreißig. Deshalb finde ich es übrigens ziemlich merkwürdig, wenn mich viele Leute so gerne mit der augenblicklichen Lehre dieser Organisation verwechseln. Auch jemand, der mich gar nicht mag, sollte zumindest den Verdacht haben, dass das ein bisschen zu viele Einzelteile sind.

Andere Kirchen haben andere Listen. Wenn es über die wenigen Punkte hinausgeht, die Sie angesprochen haben, können die Auseinandersetzungen darüber endlos sein. Kommen wir zurück zum angeblichen Kern des Ganzen, so wie Sie es formuliert haben und wie es wohl auch in der Allgemeinheit gesehen wird. Die meisten Christen würden ihrer Beschreibung zustimmen, sie sind sich aber untereinander und mit sich selbst uneins, was ihre Teile bedeuten.

Nehmen Sie nur die Vorstellung eines guten Gottes.

Sie meinen wegen all dieser Tsunamis, Kriege und Krankheiten?

Das auch. Dazu kommen aber Uneinigkeiten zwischen den Christen. Die sogenannten Calvinisten zum Beispiel glauben, dass Gott jeden Menschen von Anfang her für den Himmel oder die Hölle bestimmt hat. Das hieße, dass viele von euch von Anfang her zu ewigen Qualen verdammt sind, ohne daran etwas ändern zu können, eine Lehre, die andere Christen als unvereinbar mit der Güte Gottes empfinden. Beide Seiten halten also an einem guten Gott fest, hinter diesen Worten verbergen sich aber ganz unterschiedliche Vorstellungen.

Soll ich weitermachen?

Mit den zehn Geboten und dem Leben im Jenseits? Wenn es kurz geht?

Aber gerne. Bei den zehn Geboten ist man sich noch nicht einmal mit der Nummerierung einig und eines von ihnen hat man sowieso abgeschafft: Das Bilderverbot.

Und das Jenseits nach dem Tode beißt sich mit der Auferstehung am Ende der Zeiten: Entweder Ihre Seele fliegt vom Totenbett in einer Art gasförmigem Zustand himmel- oder höllwärts oder Sie stehen am Jüngsten Tage mit Ihrem Leib wieder auf.

Wäre das Christentum von Anfang an nichts weiter gewesen als dieser ungeordnete Haufen unscharfer Vorstellungen, wäre es nicht einmal über die Vorstädte von Jerusalem hinaus gekommen. Wie schon gesagt: Ich würde Ihnen nahelegen, hinter all dem ein zusammenhängendes System einiger weniger überzeugender Grundideen zu vermuten. Und genau die habe ich Ihnen vermittelt.

Aber wenn ihre grundlegende Lehre wirklich so aussieht, wie Sie es dargestellt haben, warum sind dann mit der Zeit dazu so viele unterschiedliche Vorstellungen

entstanden?

Ich habe ja schon erwähnt, dass ich mich im Lauf meiner zweitausend Jahre an ganz unterschiedliche Zeiten und Kulturen anpassen musste. Dabei haben mich die Menschen natürlich auf verschiedene Weisen aufgefasst und in ihre verschiedenen Lebensumstände integriert. Von all diesen Einflüssen ist natürlich jeweils einiges hängengeblieben.

Allerdings bin ich tatsächlich anfällig für Unreinheiten, die sich in meinen Ecken und Winkeln ansiedeln. Das kommt einfach daher, dass ich von Grund auf komplexer bin als jede andere Religion und deshalb besonders viele solche Ecken und Winkeln aufweise.

Können Sie das näher erläutern?

Ein Beispiel: Kein anderer Glaube bezieht sein eigenes Scheitern, seine Niederlage im Leben des Einzelnen so ein, wie ich es tue.

Sie meinen das Kreuz?

Ja. Ich habe ja die Unsicherheiten schon erwähnt, die sich dabei eingeschlichen haben: Wenn die Erlösung durch den Glauben an das Kreuz geschieht, was ist dann mit dem richtigen Handeln? Ist es bedeutungslos? Und wie verhält sich der Mensch Jesus zu seiner neuen Rolle als Christus? War er jemals wirklich Mensch?

Und so weiter. Alles Fragen, die wir ja besprochen haben, aber die sich hervorragend eignen, um Unklarheit und unterschiedliche Auffassungen hervorzurufen.

Kreuzzüge und Scheiterhaufen

Gut, sagen wir, dass das, was Sie mir erklärt haben, wirklich der Kern des Christentums ist. Aber Sie wissen, dass viele Zeitgenossen Sie ganz grundsätzlich ablehnen, egal wie zusammenhängend und vernünftig Sie sich darstellen.

Sagen Sie mir, warum.

Sagen wir, Sie haben einen Zug zum Totalitären. Das können Sie doch kaum abstreiten.

Reden Sie weiter.

Nun, Sie behaupten doch, dass Ihr Gott der einzige ist und dass Sie daneben keine anderen Götter dulden können. Und Sie sagen, dass Ihr Glaube der einzig wahre ist. Das heißt letztlich, dass Sie alle anderen Glaubensformen ausrotten müssen, wenn Sie sich an Ihre eigenen Regeln halten.

Und wie mache ich das?

Kurz gesagt: Mit Scheiterhaufen für Ketzer und Kreuzzügen mit Feuer und Schwert für Fremdgläubige außerhalb.

Fangen wir mal mit den Kriegen an, einverstanden? Einfach deswegen, weil mir aufgefallen ist, dass Sie die Formel "Feuer und Schwert" verwenden, die die Menschen im Westen normalerweise mit dem Islam verbinden. Ich bin nicht der Islam, ganz und gar nicht.

Vielleicht nicht, aber Sie können nicht leugnen, dass in Ihrem Namen viel Blut vergossen worden ist: Die Kreuzzüge, der Dreißigjährige Krieg.

Das ist richtig. Ich hätte das verhindern müssen, aber ich habe es nicht geschafft. Das hatte seine Gründe, aber trotzdem.

Es geht aber nicht darum, dass Sie es nicht verhindert haben, sondern dass der begründete Verdacht besteht, dass Sie all das ausgelöst haben.

Glaubenskrieger und Folterer

Dann sehen wir uns einmal die Begründung dafür an. Sie meinen doch, es liegt in meinem Wesen, solche Religionskriege anzuzetteln und zu fördern. Wenn das stimmt, müsste in dem Augenblick, in dem ich in eine Kultur eingeführt werde, die Bereitschaft, der Wille zum Krieg deutlich ansteigen, richtig?

Nun, vielleicht nicht in dem Augenblick, aber ...

Gut, gut, sagen wir, in einigen Jahrzehnten, meinetwegen bis zu hundert Jahren, in denen ich die Menschen zu Fanatikern ummodle und ihnen Zeit gebe, aufzurüsten. Aber danach müsste es einen sichtbaren Unterschied geben nicht nur zu vorher, sondern auch zu meiner nicht christlichen Umgebung.

Aber die Geschichte gibt das einfach nicht her. Das Römische Reich war nach seiner Christianisierung keineswegs aggressiver als davor. Die Barbarenvölker, die seinen Westteil zum Einsturz brachten und während dieser Zeit bekehrt wurden, waren danach nicht brutaler als zuvor. Bei den Slaven, bei den nestorianischen Christen bis in den Fernen Osten hinein, nirgends entstehen da plötzlich Glaubenskrieger.

Und was den Vergleich mit anderen Kulturkreisen angeht, so werden Sie auch da keinen signifikanten Unterschied sehen. Nur eine Anekdote: Der größte Schlächter der Mittelalters und vermutlich der ganzen Menschheitsgeschichte, Dschingis Khan, war in Sachen Religion absolut tolerant.

Aber die Kreuzzüge?

Fanden statt über ein Jahrtausend nach meiner Entstehung. Ich finde das nicht sehr schlüssig, wenn jemand damit beweisen will, dass ich von meinem innersten Wesen her jeden meiner Anhänger in einen fanatischen Schlächter verwandeln will.

Und die Inquisition?

Das waren grauenhafte Verbrechen unter dem Zeichen des Kreuzes. Aber auch bei diesen widerlichen Folterern kann ich nur sagen: Schauen Sie auf die Zeit. Dort, wo später die Inquisition herrschte, in Westeuropa, ist in meinen ersten tausend Jahren nur ein einziges Todesurteil in Sachen Glauben überliefert. Und das hat damals bei den Christen wütenden Protest ausgelöst.

Trotzdem müssen Sie es verstehen, wenn viele Zeitgenossen der Religion gegenüber äußerst misstrauisch sind. Da ist 9/11, da sind die Selbstmordbomber, da ist dieser fürchterliche Zustand im Nahen Osten. Können Sie es da den Leuten wirklich verdenken, wenn sie sagen, dass es besser wäre, wenn all das einfach von der Erde verschwinden würde?

Was meinen Sie mit "all das"? Vielleicht ungefähr so: Der Islam sollte auf jeden Fall weg und wenn das Christentum mit verschwindet, sei's drum. Das ist vielleicht eine etwas weichgespülte Version, aber kommt aus dem selben Stall.

Das ist sehr hart formuliert, aber so etwas in diese Richtung, ja.

Hören Sie, ich bin ich selbst und keine andere Religion. Im Zentrum meiner Lehre steht der jämmerliche und widerstandsfreie Tod meines Propheten, die gesamte Elite meiner ersten Generation, die Apostel, haben mit einer einzigen Ausnahme einen ähnlichen Tod auf sich genommen und meine Märtyrer haben ihren Glauben bezeugt, indem sie sich in der römischen Arena an die Löwen verfüttern ließen, ohne zur Gewalt zu greifen.

Wenn Sie wollen, dass ich verschwinde, dann sprechen Sie bitte über mich und nicht über irgend welche anderen Religionen, was diese auch immer getan haben, nicht getan

haben, tun werden oder nicht tun werden.

Glaube und Wissenschaft.

Gut, dann wäre aber noch der andere Einwand, dass Sie ganz grundsätzlich wissenschaftsfeindlich sind, weil Sie darauf angewiesen sind, den Menschen ein letztlich primitives Weltbild und einen unfreien, durch Dogmen festgelegten Glauben aufzuzwingen.

Das war eine ganze Menge auf einmal. Fangen wir einmal mit dem ersten Punkt an. Ich soll demnach ein Feind der Wissenschaft sein, richtig?

Das ist ja auch nicht ganz abwegig, wenn man zum Beispiel an den Prozess gegen Galileo Galilei denkt und an den Widerstand gegen die Evolutionstheorie.

Ohne auf die Einzelheiten einzugehen: Das alles fand eineinhalb Jahrtausende nach meiner Entstehung statt. Wenn Sie zeigen wollen, dass ich ganz grundsätzlich wissenschaftsfeindlich bin, dann wären ein paar frühere Beispiele nicht schlecht.

Nun, wirklich produktiv waren ja im Altertum die heidnischen Philosophen, wie Sie sagen würden: Plato oder Aristoteles. Das Christentum hat dann nichts Ähnliches zusammengebracht.

Auf das allgemeine Geistesleben im Altertum konnte ich ja frühestens um 300 n. Chr. Irgendeinen Einfluss ausüben. Und da waren die großen Denker schon längst Geschichte, das hat mit mir weder so noch so etwas zu tun.

Übrigens schrieben all diese großen Denker auf Papyrus, ein Material, das die Zeit nicht besonders gut übersteht. Bis vor ungefähr 150 Jahren waren die Werke all dieser Philosophen nur bekannt durch Abschriften auf Pergament, die in den Klöstern angefertigt wurden. Wenn Sie an die unvorstellbare Arbeit denken, mit der diese Mönche jedes erreichbare Schriftstück kopierten und für die Nachwelt sicherten, dann scheint mit Ihre Vorstellung der Wissenschaftsfeindlichkeit doch etwas weit hergeholt.

Aber könnte man nicht sagen, dass in diesen alten Theorien über die Welt noch irgendwie Platz für Gott war und dass sie sich deshalb mit dem Christentum vertragen konnten?

Während das heutzutage nicht mehr der Fall ist, meinen Sie? Damit wären wir wohl bei Ihrem zweiten Punkt, bei meinem primitiven Weltbild, wenn ich mich recht erinnere.

Vielleicht war "primitiv" zu stark. Sagen wir einfach unwissenschaftlich.

Das klingt schon besser. Könnten Sie ein bisschen genauer erläutern, was Sie damit meinen?

Ich denke, dass heutzutage die Naturwissenschaften, und vor allem die Physik, die Welt so ziemlich komplett ausgeleuchtet haben. Da ist mittlerweile Ihre Behauptung, dass es einen Gott gibt, einfach unglaubwürdig.

Es gibt eine eindeutige Antwort darauf, aber ich kann sie Ihnen hier nur so ungefähr erläutern. Haben Sie aus dem Physikunterricht noch so etwas im Ohr wie: Kraft ist Masse mal Beschleunigung?

Ich denke, ja, aber was das mit Gott zu tun?

Es gibt eine Verwandtschaft zwischen der Bedeutung von "Kraft" und "Masse" in dieser Formel und der Bedeutung von "Gott" bei mir. In der Formel sind "Kraft" und "Masse" Begriffe aus einer Theorie Newtons, der sogenannten Partikelmechanik. Mittlerweile hat sich die Erkenntnis durchgesetzt, dass solche Begriffe nicht unabhängig von der Theorie

beurteilt werden können, in der sie vorkommen; man nennt so etwas "theoretische Terme". Sie sind untrennbar mit ihrer Theorie verbunden und stehen und fallen mit ihr.

Ebenso können Sie "Gott" nicht als einzelnen Begriff aus meiner Lehre herausbrechen und feststellen, dass es ihn gibt oder nicht gibt. Sie müssen mich als Ganzes beibehalten oder verwerfen.

Dogmen

Nun werden viele Menschen heutzutage antworten, dass Sie das Ganze weder beibehalten noch verwerfen wollen, sondern sich einfach überhaupt nicht mehr darauf einlassen. Warum sollten sie sich eine Liste von Dogmen überhaupt aneignen, die sie einfach glauben müssen, ohne sie kritisch prüfen zu dürfen?

Von welcher Liste reden Sie gerade? Wir haben doch eben darüber gesprochen, dass verschiedene christliche Konfessionen ganz unterschiedliche Ausprägungen haben. Fundament ist immer das sogenannte Apostolische Glaubensbekenntnis. Es ist im Wesentlichen eine kurze Zusammenfassung dessen, worüber wir gesprochen haben, das sind einfach die Basics. Wenn jemand sagt, dass er damit nichts anfangen kann, dann war es eben nichts mit uns Beiden.

Dogmen entstanden dann, wenn sich die Christen in einer Frage so heftig in die Haare bekommen haben, dass die Differenzen nicht mehr zu überbrücken waren. Dann musste entschieden werden, wer drin blieb und wer gehen musste. Die klassische Formulierung dafür war: Wer dies oder jenes behauptet oder abstreitet, muss die Gemeinschaft verlassen, soll verstoßen sein, auf Griechisch "anathema".

Verzeihen Sie, aber das alles hört sich ein bisschen zu idyllisch an. Ist es nicht so, dass da abweichende Meinungen einfach von oben herab unterdrückt wurden?

Das Problem war meist eher ein unguter Fanatismus. Es wurden in den ersten Jahrhunderten mit äußerstem Einsatz Fragen diskutiert und Lösungen durchgesetzt, an die sich später kaum mehr jemand erinnern konnte. Oft kam der Anstoß dafür von irgendwelchen wilden Mönchen, während die Bischöfe gerne etwas mehr Ruhe gehabt hätten.

Also sind Sie doch anfällig für religiösen Fanatismus?

Nun ja, die ersten Jahrhunderte, in denen sich das alles abspielte, waren eben eine fanatische Zeit.

Es gab zum Beispiel furchtbare Prügeleien zwischen Anhängern verschiedener Sportvereine, wie man heute sagen würde, vor allem bei den Wagenrennen im Zirkus. Bei einem solchen Schlacht zwischen Hooligans wurde halb Konstantinopel niedergebrannt und die Opfer gingen in die Zehntausende. Dagegen waren die Konflikte, die sich um den Glauben drehten, ziemlich zahm.

Und jetzt?

Mammon

Aber würde ich jetzt gernde die Rollen einmal tauschen und Ihnen ein paar Fragen stellen anstatt Sie mir.

Bitte sehr.

Es ist Ihnen hoffentlich klar, dass ihr Menschen weltweit in ziemlichen Schwierigkeiten steckt und überhaupt keine Ahnung habt, wie ihr sie lösen könntet?

Sie meinen die Umweltkrise?

Das ist vermutlich das größte eurer Probleme. Die Fläche und die Qualität eurer Ackerböden nimmt ständig ab, ähnlich steht es mit dem Wasser, bei immer noch steigender Gesamtbevölkerung. Und so wie es aussieht, seid Ihr völlig unfähig, angemessen darauf zu reagieren.

Wenn Sie irgendwelche Illusionen haben, dass ihr euch noch rechtzeitig aufraffen werdet, um irgend etwas davon rechtzeitig zu lösen, dann sollten Sie sich das Trauerspiel um die globale Erwärmung ansehen. Die meisten Menschen wissen, dass da etwas passieren muss. Aber sie schaffen höchstens große Ankündigungen und manchmal noch nicht einmal das, wenn nämlich die wirtschaftliche Lage schlechter wird und voller Panik alles über Bord gefeuert wird, was den Mammon verschrecken könnte.

Den Mammon? Sie meinen das Geld?

Mammon war der Name, den Jesus dieser Maschine des Geldes gab. Er meinte damit das Ganze, die umfassende Programmierung der Gesellschaft durch die Geldwirtschaft, die die ganz großen Räder dreht und tief hinabreicht bis in die Einzelheiten des menschlichen Bewusstseins und Verhaltens.

Dies ist die letzte große Macht auf eurer Erde. Sie sagt euch, was ihr zu tun und zu lassen habt.

Ist das nicht ein bisschen sehr endzeitlich? Dieses Bild von dem riesigen Dämon, der über uns herrscht?

Mammon ist kein Dämon, der tun und lassen kann, was er will, sondern eine Maschine, die nach ihren inneren Regeln funktioniert und euch alle eingebunden hat. So sehr eingebunden, dass ihr noch nicht einmal in der Lage seid, das globale Finanzsystem zu ändern, das euch in den letzten Jahren in eine Krise nach der anderen gestürzt hat.

Und Sie haben das Rezept dagegen?

Ich wollte erst einmal nur auf einen gewissen Widerspruch aufmerksam machen, wenn so viele von euch vollmundig erklären, dass ihr mich nicht mehr braucht, aber völlig hilflos sind angesichts eines Gegners, den ich schon von 2000 Jahren als den großen Feind des Menschen identifiziert habe.

Gut, sagen wir, wir haben ein Problem, das Sie schon lange erkannt haben. Aber jetzt noch einmal: Haben Sie ein funktionierendes Rezept dagegen?

Ich habe ein Rezept, aber ich bezweifle, dass es funktioniert. Das eigentliche Übel liegt tiefer.

Kartoffelchips

Noch einmal eine Frage: Treiben Sie Sport?

Weniger, als ich tun sollte. Ich habe eine Zeitlang gejoggt, aber in letzter Zeit habe ich das ziemlich vernachlässigt.

Sie sagten, weniger als Sie sollten. Warum meinen Sie das?

Ich denke, das ist klar. Es ist nicht sehr gesund, wenn man den ganzen Tag nur vor dem Computer sitzt.

Und warum nicht? Das ist doch die Lebensweise, die heutzutage die natürlichste ist.

Heutzutage vielleicht. Aber nicht für unseren Körper. Der stammt noch aus der Steinzeit, als wir Jäger und Sammler waren.

Darauf wollte ich hinaus. Und was ist mit eurem Geist? Der hat damals auf die Höhlenwand gestarrt und darauf gewartet, dass sie sich endlich in einen Flachbildschirm verwandelt?

Nein, ich denke, der war auch ein Jäger- und Sammlergeist. Aber, ich darf es Ihnen versichern, der heutige Flachbildschirm macht ihm richtig Spaß.

Ohne Zweifel. Aber was besagt das? Ihrem Körper macht ja auch der bequeme Drehsessel richtig Spaß, in dem Sie den ganzen Tag sitzen und die Kartoffelchips, die Sie vielleicht manchmal einwerfen, obwohl Sie wissen, dass die ungesunde Fettschleudern sind und auch das Chillen auf dem Sofa macht ihm Spaß, obwohl joggen doch eigentlich viel gesünder wäre.

Vielleicht. Aber worauf wollen Sie hinaus?

Liegt das nicht auf der Hand? Ihr Körper basiert auf den genetischen Grundlagen, die vor ungefähr 50 000 Jahren festgelegt wurden, als sich der Homo sapiens sapiens fertig entwickelt hatte. Und Sie können nur in einer begrenzten Bandweite davon abweichen. Ansonsten merken Sie es ziemlich deutlich: Ihr Körper reagiert mit Fettleibigkeit, Herzinfarkt, Diabetes und so weiter. Das habt ihr inzwischen kapiert.

Es hat einen guten Grund, erstaunt mich aber trotzdem: Ihr geht nie den einen Schritt weiter und fragt euch, wie es denn in dieser Beziehung mit eurem Geist steht. Auch er basiert auf derselben 50 000-jährigen Grundlage, die sich damals in einer Welt der Jäger und Sammler entwickelt hat und das wisst ihr. Aber trotzdem zweifelt ihr nie daran, dass er unbegrenzt flexibel und belastbar ist, dass ihr ihn immer schneller in immer massiver veränderte Lebensweisen stecken könnt, ohne dass er dabei Schaden nimmt.

Aber, wenn das wahr ist, wo zeigt sich denn dann in unserem Geist Herzinfarkt oder Diabetes?

Sie meinen, Sie merken keine Probleme? Das ist ja auch kein Wunder. Schließlich müssten Sie die mit ihrem eigenen angeschlagenen Geist erkennen. Wenn Sie herausbekommen wollen, ob eine Badezimmerwaage kaputt ist und zu diesem Zweck eine andere kaputte Waage holen, wird nicht viel dabei herauskommen.

Ich sollte da wohl die kaputte Badezimmerwaage sein. Aber vielleicht haben Sie trotzdem ein paar Tipps, mit denen ich das besser einsehen könnte.

Wann sind Ihnen zum letzten Mal die Haare zu Berge gestanden? Wann hat Ihnen zum letzten Mal das Herz im Leibe gelacht?

Herz und Haare

Die Haare zu Berge gestanden? Vielleicht, als mein Computer eine halbe Stunde vor Abgabetermin abgestürzt ist und meinen Text mit sich genommen hat.

Und da haben sich Ihre Haare wirklich aufgerichtet und sind ihnen vom Kopf weggestanden?

Nicht direkt, aber ...

Aber indirekt, ganz recht. Indirekt über die Erinnerung Ihrer Vorfahren, die noch in Ihnen steckt, aus einer Zeit, als der Geist noch näher dran war an seiner alten Basis, als das Leben noch total und umfassend war.

Ich bin mir nicht sicher, worauf Sie hinauswollen. Wie wichtig ist dieses Thema denn?

Sie wollten einen Tipp, in welche Richtung Sie denken müssen. Erst einmal sollen Sie einfach erkennen, dass Dinge bei Ihnen verloren gehen, die früher einmal zur Grundausstattung des Menschen gehörten. Das sind Verluste, die das unmittelbare Erleben Ihrer Umwelt betreffen.

Vielleicht. Und vielleicht kommen dann andere Fähigkeiten zum Vorschein.

Oh ja, und es gibt einen guten Indikator dafür. Wissen Sie, dass der IQ, der bei Intelligenztests gemessen wird, zur Zeit ständig ansteigt, auf der ganzen Welt?

Ich habe davon gehört.

Der Test misst unterschiedliche Fähigkeiten: Sprache, Rechnen, abstraktes Denken und so weiter. Nur eine dieser Fähigkeiten ist es, die ständig bessere Werte einführt, das abstrakte Denken. Aber alles hat seinen Preis.

Sie meinen, uns stehen dafür die Haare nicht mehr zu Berge.

Ein Symptom unter vielen. Ihr tut euch inzwischen schwer mit Dingen, die sich nicht messen und in Zahlen ausdrücken lassen. Und dies ist so eine Sache. Der Preis dafür, dass ihr immer abstrakter denken könnt, wobei euch übrigens die Computer bald überholen werden, ist der Verlust eurer Fähigkeit zu konkreter Erfahrung, zum unmittelbaren Erleben. Ich sage dazu: Der Verlust der Essenz des Lebens selbst.

Noch einmal: Die Achse

Kehren wir wieder zu meinem Anfang zurück: Der Achsenzeit. Sie erinnern sich?

Natürlich. Die Entstehung des Konfuzianismus, des Buddhismus und so weiter. Circa 600 vor Christus.

Jeder dieser Religionen entwickelte ihr eigenes Menschenbild, ihre eigene Vorstellung davon, was den Kern des Menschseins ausmacht. Konfuzius lehrte, dass er ein Gemeinschaftswesen ist, Buddha, dass er das leidvolle Produkt eines sinnlosen, sich selbst fortsetzenden Prozesses ist.

Ich sage, der Beginn des Menschen ist die Erfahrung, die unmittelbare, konkrete Erfahrung des Lebens, der Welt da draußen.

Und Sie glauben wirklich, dass die uns die verloren geht?

Ja, indem ihr immer mehr in eurem eigenen Kopf lebt oder in den Köpfen anderer Menschen, was fast auf dasselbe hinausläuft.

Wie das?

Ganz einfach: Ihr lebt in Häusern, geht auf Kunstböden, fährt in Autos, hört Musik über Kopfhörer, schaut auf bunte Bilder auf Bildschirmen, alles oder fast alles in eurer Umwelt entspringt der Denke anderer Menschen und das meiste davon übrigens zu dem einen Zweck, um Geld zu verdienen: Futter und Exkremete Mammons.

Wie wollt ihr da verstehen, dass die Welt anders ist, als ihr sie euch denkt, ganz anders? Die Dinge, die Hiob zu seinem Flash führten, die Hirschkuh in den Bergen, der Wildstier, der Adler, der vom Blut lebt, die Straußin, die ihre Eier in den Sand legt und vergisst, all das sind ferne Kuriositäten, die bald aus eurer Welt verschwinden werden.

Die ganz großen Krisen, in der Umwelt und der internationalen Finanzwelt, könnten euch zeigen, dass auch eure eigene Welt ganz anders ist, dass die Dinge, die ihr geschaffen habt, immer noch tun, was sie wollen anstatt dessen, was ihr wollt. Aber all das ist zu groß, zu weit weg, zu wenig konkret.

Nehmen wir mal an, dass Sie recht haben. Denken Sie, dass Ihr Achsengott hier gegensteuern könnte? Denn darauf scheinen Sie jetzt anzuspieren.

Ja. Alles weitere in meiner Lehre baut darauf auf. Nicht, dass es weniger wichtig wäre, aber der eine allmächtige Gott ist die Grundlage.

Finale

Stellen Sie sich vor, Sie könntent so durch die Welt gehen: Alles, was Ihnen begegnet, wird von einem einzigen Willen bewirkt. Die Welt wird zu einer kompakten Vision, nicht mehr verstreut in all die Schachteln, Taschen, und Abfallkörben, in die ihr sie geordnet habt.

Behaltet in eurem Geist die Einteilungen, die Zusammenhänge, um zu forschen, zu verstehen und zu planen. Zerreißt sie, wo sie eurem Erleben der Welt im Wege sind. Benutzt dazu meine Vision dieses einen unbeschränkten Willens. Beginnt wieder, in der Welt zu leben, statt in dem Kokon eurer Erwartungen und Wünsche, die sowieso kaum eure eigenen sind, sondern die eurer Kultur.

Ihr verliert Stück um Stück die Welt und deshalb euch selbst. Ihr entfernt euch immer weiter von euren Wurzeln und werdet zu einer Art Heißluftballon, hin und her geblasen von den Angeboten und Zwängen Mammons, flexibel bis zum Letzten, bis zu eurer freien Verfügbarkeit wo auch immer und wann auch immer.

Und Sie meinen, Sie wären die Rettung?

Ein neuer Beginn, wenn ihr mich fragt. Aber könnt ihr mich fragen? Könnt ihr den Platz in eurem Inneren finden, von dem aus ihr meine alten Antworten abrufen könnt?

Vielleicht geht alles so weiter wie bisher, bis Ihr von einem Computer abgelöst werdet, denn der kann dann alles, was von euch übrig geblieben ist und er kann es besser. Oder die Probleme der Welt nehmen so überhand, dass alles zusammenbricht und ein Chaos der Gewalt entsteht. Was auch immer, vielleicht seid ihr irgendwann einmal an einem Punkt, an dem ihr wünscht, dass alles anders wäre. Vielleicht kommt ihr dann auf die Idee, dass es nicht schlecht wäre, einmal die alten Ideen abzurufen, die eure Grundproblematik identifiziert und behandelt haben.

Wenn wir dann wollten, gäbe es ja immer noch Sie.

Dann möchte ich Ihnen zum Schluss eine Geschichte erzählen. Als sich der spanische Eroberer Pizarro durch das Inkareich gemetzelt hatte und alles Gold eingesammelt hatte, was er bekommen konnte, wollte sein Bruder auch so ein Reich haben. Er sammelte einen Haufen Abenteurer und marschierte über die Anden hinweg hinab in den Dschungel am Amazonas, wo sich, Gerüchten zufolge, eine noch viel reichere Kultur versteckte. Nun, da war nichts und seine Expedition steckte tief in Schwierigkeiten.

Dann bauten Sie ein Schiff, nur aus dem Holz der Urwaldbäume um sie herum und ein paar Nägel, die sie aus dem Metall ihrer Waffen schmiedeten. Sie schickten es den Amazonas hinunter und dieses Schiff schaffte es nicht nur bis zur Mündung hinab, sondern auch über den Atlantik hinweg bis in die Alte Welt.

Könnt ihr noch einmal ein solches Schiff zustande bringen, wenn ihr ringsumher alles leer geplündert habt und den Weg zurück sucht? Ich denke, nicht.

Aber, wer weiß es?